

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolonnaer-Maschinenfabrik

Naphta-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw, Manchester. 26-15

„DRACHENFELS - KUTZSCHENBACH“

TIFLIS, Ssergiowskaja № 1, Post box 104, Telefon 1024,

Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegrammadresse: „Mineral—Tiflis“.

AGENTEN

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Hamburg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827,

KOMMISSIONÄRE

der von Siemens'schen Kupferwerke in Kedabeg,

VERTRETER

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktiengesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke „St. LOUIS“ und anderer

kaufen und verkaufen

ERZE

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für
erstklassige Firmen.*

Technisches Haus E. H. KAESSER.

Telefon № 687.

TIFLIS, Michailowski-Prospekt № 167.

Telegr. Adr. Kaesser—Tiflis.

Filiale: Peski, Desimonoffplatz, Haus Lesin.

LANDWIRTSCHAFTSMASCHINEN

Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, mit Dampf und Göppel,
Sortiermaschinen, Traubenmühlen, Weinpressen, etc. etc.

Naphthamotore „Hornsby“

stationär und transportabel

Baumwoll-Reinigungsmaschinen, Waagen.

Offerten und Preislisten kostenlos.

10—1

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

KARL EISENSCHMIDT, B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Transmissionsanlagen nach neusten Modellen,
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
für Mahl- und Ölmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0—50

Petroleum-Starklicht-Lampe

„MARS“

ohne Einpumpen
von Luft

von 250 00—12

500

750

1000

1500

Kerzen Lichtstärke

Technisches Haus

Gesellschaft

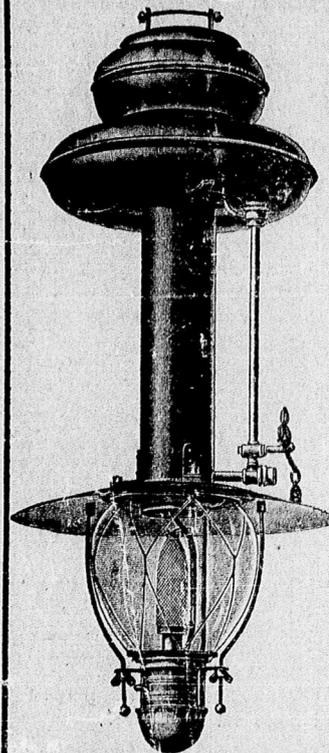
„THERMO“

TIFLIS,

Michailowski-Prosp. 167.

BAKU,

Krasnowotskaja 3.





Lager von **Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Armaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischen Zubehöre.**
Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

Adm. i/S. POLAK & Co.

Batum, Tiflis, Baku und Taschkent.

Telegramme: Philpotak.

Tifliser Comptoir,

Sofiastrasse Nr. 8. Telephone 27.

52—1

Russische

Cement-Handels-Casellschaft.

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORNSBY & SONS, Ltd.

Ausführung und Kohlenanfertigung bei

Gebr. Stepanoff, Baku, Adm. i/S. Polak u. Co., Tiflis, Aug. C. P. Saefter, Tiflis.

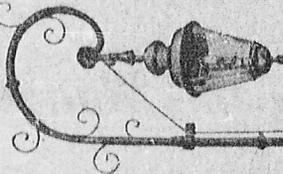
Ausführung elektrisch, Kraft- und Lichtstationen (Maschinen, Motoren, Accumulatoren, Zähler), Raumheizungsanlagen, Dampfmaschinen, Kette und Kettensysteme, Lieferung von Dampfmaschinen, Dampfmaschinen, Dampf- u. Wasserdruckmaschinen, Öfen und Dampfheizungsanlagen, rollendes Material für Eisenbahnen, Schiffswerke, Automobile für alle Zwecke, Windmühlen, Druckmaschinen, Bewegungsmaschinen, Eismaschinen, Metalle, Träger, Kessel u. Dachstuhl-Bau und Gerüstwerke, Zement, Portland u. Gips, Anilin u. Indigo etc.

Erstklassige



Schreibmaschine

Schreibmaschinenfabrik. Höchster Qualität. Reparatur von Schreibmaschinen aller Systeme.



Petroleum-Glüh-Licht „LUX“

beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

GEBRÜDER SCHÜCK

in Jekaterinodar (Kubangebiet).

Grosse Vorräte in Obstbäumen

(Apfel, Birnen, Kirschen, Pfämen, Pfirsiche, Aprikosen und dgl. m.), vorzüglich kultiviert, nur echte Sorten. Desgleichen Beerensträucher, Erdbeer- u. Spargelpflanzen, hochstämmige und niedrig veredelte Rosen, Ziersträucher, Paal- und Alceebäume, Beekampfpflanzen, Koniferen bester Qualität, Stauden, Georginen, Blumenzwiebeln, und Zimmerpflanzen aller Art. Garteninstrumente, Baumwachs, Nassa etc.

Sämereien: Gemüse, Blumen, Gras, Alee, Luzerne, Futterrübe usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog. 10—2

Soeben erschien:

HELENENDORF, eine deutsche Kolonie im Kaukasus

von

Graf von Schweinitz.

Eine Beschreibung der Kolonie mit zahlreichen Illustrationen und einem Plan, sowie einer ausführlichen Karte des Kaukasus. Preis brosch. Rbl. 2.48, geschmackvoll gebunden Rbl. 3.60.

Zu beziehen durch die

Buch- und Kunsthandlung von E. BRUHNS, Riga.

Auslieferung in Rufus bei Herrn Th. Warmbrunn, Olga-Strasse 9.



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Waffenartikel. Musterfendung gegen Einsendung von 7 Rubeln.

Nehme eventl. Rehgeweide in rohem Zustande mit langen Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52—2

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

Wollen Sie Geld verdienen?

5-10 RBL. TÄGLICH

Kann jede strebsame Person, welche über einige Stunden freie Zeit verfügt, leicht verdienen.

Höchst reelles Angebot!

Alles Nähere gratis und franko, daher absolut kein Risiko.

Offerte an **F. Sicard, Abt. 8, Riga, Gr. Jakobstr. 5.**

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjährl., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vordem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Sjeppzowskaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Böttner u. Comp., Pestowskaja № 83. Wladikawas, bei Frau Seibel, Apothekerwarenhandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmendinger. Ellsabethtal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Raimbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewka bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Holzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei E. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Moskau, Masnikskaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstrasse 72/73 ferner bei Daasenstein und Vogler, N. O., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13/14 und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Reaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Sjeppzowskaja, Ecke der Dginskaja.

Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 7. Tiflis, den 14. (27.) Februar 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Inland. 2) Ausland. 3) Aus dem Kaukasus. 4) Aus den Kolonien (Katharinenfeld. Zwischen Sufak und Terek). 5) Über den Pessimismus (1. Fortsetzung). 6) Landwirtschaft und Gartenbau (Einiges über Aufzucht von Kälbern, deren Krankheiten u. ihre Behandlung) (Schluß). 7) Feuilleton Schneiderhochzeit (2 Fortsetzung). 8) Lustige Gek.

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 13. Februar 1910,

GROSSER THEATER-ABEND.

I.
DER VEILCHENFRESSER.

Lustspiel in 4 Akten

von

Gustav von Moser.

II.
TANZ

Der Anfang ist auf 9 Uhr festgesetzt und wird unter allen Umständen pünktlich begommen.

Eintritt: Reihe 1 bis 3 (numeriert) Rbl. 2.10

Mitglieder: Herren 75 Kop., Damen 55 Kop.

Gäste: Herren und Damen Rbl. 1.10

Der Vorstand.

Voranzeige: Sonnabend, den 27. Februar a. c. findet der diesjährige grosse Maskenball statt.

Grosse Ueberraschungen.

Extraausgabe einer Karnevalszeitung.

Inland.

Der Minister des Aeußern Iswolski über die russisch-deutschen Beziehungen.

Hofmeister Iswolski hat im Gespräch mit einem Mitarbeiter des „Vokal-Anzeigers“, welches kürzlich erfolgte, seine angebliche Abneigung gegen Deutschland und Deutschtum als reine Erfindung bezeichnet und dann hinzugefügt: „Man verkennt die Gesinnung des russischen Volkes und der russischen öffentlichen Meinung, wenn man sich eine Vorstellung nach gewissen Petersburger Blättern macht, die weit mehr Sensationsorgane als treue Spiegel der wirklich bei uns verbreiteten Ansichten sind. Nationalistische Hegereien sind Auswüchse publizistischer Betriebsamkeit — der Ausdruck unserer öffentlichen Meinung sind sie nicht. Es ist nicht lange her, daß Baischlow in der Reichsduma lebhaftes Sympathie für Deutschland kundgetan hat. Vor kurzem erst sagte ich einem andern Herrn aus Berlin (Professor Schieman), der auf dem Wege nach Moskau war, er möchte doch dort bei den Universitätsprofessoren Umfrage halten und er werde finden, daß sie vor deutscher Philosophie und deutscher Wissenschaft die höchste Achtung hätten. Daß im Laufe der Jahre einmal eine Verschiedenartigkeit der Meinungen über Einzelfragen sich zeigt, ist kaum vermeidlich. Deutschlands Bundeestreue gegen Oesterreich-Ungarn konnte hier nicht überraschen noch unfreundlich aufgenommen werden, wenn auch die Ansicht vertreten werden mag, daß man vielleicht mit einer weniger scharfen Betonung hätte auskommen können. Jedenfalls haben wir hier den Wunsch, die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu erhalten und zu pflegen und noch inniger zu gestalten. Die beiden großen Nachbarrreiche haben zu gewaltige gemeinsame Interessen, deren Förderung nur auf dem Wege freundschaftlichen Einvernehmens möglich ist — sie sind auf zu regem, engem, vielgestaltigem, ergänzend-wirtschaftlichem Verkehr untereinander angewiesen — sie haben zu gesesselte, politische Traditionen, als daß eine abweichende Richtung von mir begünstigt werden könnte.“

Sehr erfreulich zu hören! Dem Weltfrieden kann eine solche Auffassung von beiderseitigen Beziehungen der mächtigen Nachbarrreiche nur dienlich sein.

Rußland und die türkisch-griechische Kriegsgefahr.

Unsere Regierung hat ebenso wie die Regierungen der übrigen 3 Schutzmächte (England, Frankreich und Italien) durch ihren Konsul dem Exekutivkomitee der Kreter eine Note überreichen lassen, welche letzteren jegliche Beteiligung an den Wahlen in die einberufende Volksversammlung in Griechenland verbietet, widrigenfalls die genannten Mächte die Insel blockieren würden. Gleichzeitig wurden Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. die Türkei von dem Inhalt der in Rede stehenden Note verständigt. (Vergl. hierzu Nr. 5: Annäherungsbestrebungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn).

Zum Besuch der französischen Parlamentarier in Rußland,

den wir bereits in Nr. 5 angekündigt hatten, meldet die St. Pet.-Tel.-Agentur vom 5. d. Mts., daß die Gäste am Nachmittag mit dem Nordexpresszuge eingetroffen sind. Auf dem Bahnhofe hatten sich zu ihrem Empfang die Reichsratsmitglieder Stachowitsch und Corvin-Milewski, die Dumaabgeordneten Sweginzew, Jefremow und Maksudow, die diplomatischen und konsularischen Vertreter Frankreichs in der Residenz (Botschafter,

Botschaftsräte, Konsuln etc.), Repräsentanten der örtlichen französischen Kolonie sowie der einheimischen und ausländischen Presse eingefunden. Nach der Begrüßung begaben sich die Gäste in den kaiserlichen Wartesaal, wo sie im Namen der Stadt von einer besonderen Deputation, bestehend aus dem Stadthauptkollegen und Stadträten, willkommen geheißen wurden. Hierbei teilte ersterer den Gästen zugleich mit, daß die Stadtverordnetenversammlung soeben eine Spende im Betrage von 30 000 Franken zum Besten der jüngst infolge einer Ueberschwemmung in Paris Geschädigten aus städtischen Mitteln anzuweisen beschlossen habe. Im Anschluß daran überreichte die Deputation den, wie sie sich ausdrückte „teuren“ Gästen ein Album mit den Sehenwürdigkeiten St. Petersburgs. Die französischen Parlamentarier dankten für den „warmen“ Empfang und betonten dabei insbesondere die „rührende Fürsorge, mit welcher die Russen nicht nur denen begünsteten, welche glücklich seien über ihre Ankunft in Rußland, sondern auch jenen Franzosen, welche dort in der Ferne unter den Schrecken der Ueberschwemmung zu leiden hätten, eine Fürsorge, die so rührend sei, daß sie nicht umhin könnten, dem Municipalrat St. Petersburgs ihren heißen Dank namens aller Franzosen auszusprechen, die daheim geblieben seien“. Lautes Geklatschen lohnte die begeisterte Rede. Beim Verlassen des Bahnhofes bereitete die versammelte Menge den Gästen lärmende Ovationen, indem sie unaufhörlich „Hurrah“ und „Es lebe Frankreich!“ rief. — Um den französischen Parlamentariern das Bekanntwerden mit den Mitgliedern des zu ihrem Empfang eingesetzten Spezialkomitees zu erleichtern, fand beim Reichsratsmitgliede Fürsten Trubekoi ein ungezwungenes Beisammensein statt, an welchem der französische Botschafter, die französischen Delegation, die Reichsratsmitglieder Graf Wjelski, Bobrinski, Olsufjew, Reutern, Jermolow u. a. und die Dumaabgeordneten Fürst Golizyn, die Grafen Bemingsen, Stenbol-Fermor, Baron Krüdener-Strube, Gutschkow, Lerche, Maklakow u. a. teilnahmen. Die Gäste erklärten abermals, daß der warme Empfang alle ihre Erwartungen übertroffen habe. — Am Abend fand ein intimes Diner in der französischen Botschaft statt. — Die französischen Parlamentarier machten im Laufe des Tages Besuche beim Ministerratspräsidenten Stolypin, den Vorsitzenden des Reichsrats und der Reichsduma, den Ministern des Hofes, der Finanzen und für auswärtige Angelegenheiten. — Über den weiteren Verlauf des Besuchs werden wir in der nächsten Nummer berichten.

Ein Allerhöchstes Reskript auf den Namen des Emirs von Buchara, der gegenwärtig in St. Petersburg zum Besuch weilte, weist darauf hin, daß der Emir bereits 20 Jahre seine hohe Würde unter dem Protektorat der russischen Macht bekleidet habe. Unentwegt die Annäherung Bucharas an Rußland im Interesse freundschaftlicher Beziehungen sowie zur Entwicklung von Handel und Industrie fördernd, habe der Emir der russischen Armee und Flotte große Aufmerksamkeit geschenkt und in schwerer Zeit bedeutende Spenden für die Marine und die verwundeten Krieger gemacht. Das Reskript schließt mit der Ernennung des Emirs zum Chef des 5. Regiments des Drenburger Kosakenheeres.

Allerhöchster Besuch im Wagenkorps.

Am 4. d. Mts., um 9¹/₂ Uhr morg., geruhte S. e. M. a. j. e. s. i. d. t. der Kaiser in offener Equipage beim Wagenkorps vorzufahren und darauf letzteres genau in Augenschein zu nehmen.

Bald nach Ankunft Sr. Majestät trafen auch der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, der Kriegsminister und verschiedene andere hohe Würdenträger im Pagenkorps ein. Se. Majestät geruhte u. a. 5 Pagen zu Kammerpagen zu befördern. Nachdem Se. Majestät zum Schluß noch im Weißen Saale, wo sich inzwischen sämtliche Jöglinge der Anstalt versammelt hatten, dem Balalaikaspiele der Pagen zugehört und Seinen Allerhöchsten Namen im sog. „Goldenen Buche“ verzeichnet hatte, verabschiedete sich Se. Majestät von den Pagen unter dem nicht-enden-wollenden „Hurrah“ derselben, und begab sich in die Peter-Pauls-Kathedrale, wo als am Jahrestage des Todes Sr. K. G. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch im Allerhöchsten Beisein und in Gegenwart zahlreicher Mitglieder des Kaiserhauses, verschiedener Minister und anderer hochgestellter Persönlichkeiten, sowie einiger diplomatischer Vertreter des Auslandes eine Totenmesse für ihn abgehalten wurde. — Nach einem darauffolgenden Besuch im Anitschkow-Palais, der insbesondere J. K. G. der Witwe des erwähnten Großfürsten Maria Pawlowna galt, geruhte Se. Majestät der Kaiser gegen 4 Uhr nachmittags St. Petersburg wieder zu verlassen und nach Zarskoje Sselo zurückzukehren.

Die Langsamkeit der Tätigkeit im Reichsrat

hinsichtlich der Prüfung einer ganzen Reihe von wichtigen Reformprojekten soll in Regierungskreisen, wie der „Golos Moskwy“ in Erfahrung gebracht haben will, Unzufriedenheit erregen. Es werden Maßnahmen ergriffen werden, um den Reichsrat zu einer Beschleunigung seiner Tätigkeit zu veranlassen.

Der Bestand des Reichsrats

hat wider Erwarten — durch die zu Neujahr veröffentlichte neue Liste der aktiven Mitglieder — eine Verstärkung des rechten Flügels erfahren. Nichtsdestoweniger soll hierdurch dem von den Rechten im großen ganzen beschiedenen November-Agrargesetz keine ernste Gefahr drohen, da man es eben verstanden hat, Männer auszuwählen, welche, obgleich Rechte, dennoch Freunde der Agrarreform sind. Ein Konflikt zwischen Reichsrat und Reichsduma in Veranlassung dieser Gesetzesvorlage, die von letzterer bekanntlich schon angenommen worden ist, braucht also keineswegs eintreten, wie nach Auslassungen mehrerer bedeutenderer Residenzblätter während des vorigen Monats zu befürchten war.

Die Reblausfrage im Reichsrat

Bei Beratung des von der Reichsduma bereits genehmigten Gesetzentwurfs über Bekämpfung der Reblaus führte der frühere Landwirtschaftsminister Jermolow aus, daß die anfänglich geübte Bekämpfungsmethode dem Staat große Kosten verursacht, den Winzern aber große Verluste gebracht habe. Später sei denn eine andere Art und Weise der Bekämpfung der Reblaus — durch Kultur der amerikanischen Weinstockwurzel — zur Geltung gelangt. Die Reichsduma sehe nun die Gründung von Regierungs-Weinbaukomitees für die nicht-landwirtschaftlichen Gouvernements vor, während in den Landschaftsgouvernements die Bekämpfung der Reblaus den Landschafts-Selbstverwaltungs-Institutionen überlassen bleibt. Die Kommission des Reichsrats, welche sich mit diesem Projekt zu beschäftigen hatte, habe es für nötig befunden, in demselben durchgreifende Veränderungen vorzunehmen und zwar im Sinne einer Erweiterung der Machtbefugnisse der Regierung. Diese Verbesserungen seien durchaus erwünscht. Der Reichsrat nahm darauf den Entwurf in der

Fassung seiner Kommission an und brachte dabei noch nachstehende prinzipielle Wünsche zum Ausdruck: Zollvergünstigungen für aus dem Auslande eingeführte Reben sollen geschaffen werden; die strafrechtliche Verantwortlichkeit für Übertretung des Gesetzes zur Bekämpfung der Reblaus ist unerlässlich; Anwendung von Maßnahmen, welche zur Förderung des Weinbaus dienen könnten; Ausfolgung von Belohnungen für die Vernichtung reblauskranker Weingärten usw.

Die Gouv. Wilna, Kowno und Grodno sollen ohne landschaftliche Selbstverwaltung bleiben!

Der Gesetzentwurf über Einführung der Landschaftsinstitutionen in den 9 West-Gouvernements (s. Nr. 11 und 17 des 4. Jahrg.) wurde unlängst im Ministerrate geprüft und mit Berücksichtigung der Wünsche der sog. „Vorduma“ (der allgemeinen Kommission für wirtschaftliche Fragen) angenommen. Nur in bezug auf die obengenannten 3 Gouvernements konnte ihr Wunsch, daß in den Landschaftsversammlungen der Westgouvernements wenigstens 50 Prozent der Abgeordnetenitze der russischen Bevölkerung eingeräumt würden, nicht akzeptiert werden, da sich hier eine solche Zahl geeigneter Vertreter seitens der russischen Bevölkerung garnicht beschaffen ließe. Der Ministerrat beschloß daher, die 3 erwähnten Gouvernements von der Wirkung des projektierten Gesetzes ganz auszuschließen. — Die Stellungnahme der Regierung zu obigem Gesetzentwurf und die in der vorigen Nummer mitgeteilte Beschlussfassung der Reichsduma und die Meinungsäußerung der Rechten in der Reichsratskommission bezüglich der Vorlage über Einführung der Städteordnung in Kars (s. Nachrichten aus dem Kaukasus, Seite 9 — unter Kars) lassen für die von den kaukasischen Gouvernements- bzw. Bezirkskommissionen zur Einführung der Landschaftsinstitutionen im Kaukasus ausgearbeiteten Wünsche hinsichtlich ihrer Verwirklichungsmöglichkeit nicht viel erhoffen.

Die Interessen des Slawentums

gegen alles, was nicht-slawisch heißt, zu vertreten, bildet die Aufgabe des sog. „Neoslawismus“. Vereinigung aller Slawen — zur Förderung der Kultur und der realen Interessen des Slawentums, ohne politische Vereinheitlichung, so ungefähr lautet das Programm dieser neuen, wenn auch bei weitem nicht gar zu neuen Lehre, die von der des alten Slawophilentums wesentlich abweicht. In St. Petersburg haben jüngst slawische Gäste, namentlich Tschechen, Bulgaren und Serben, im Politischen Klub (streng-nationaler Färbung) Reden gehalten, von deren Inhalt die Residenzblätter folgendes wiedergeben: Kramarz sagte, daß das Bild der gegenwärtigen Lage des Slawentums im Westen wenig Lichtpunkte aufweise. In Österreich werde ein Kreuzzug gegen das Slawentum geführt. Die Deutschen entzögen den Tschechen das Sprachrecht und seien überhaupt bestrebt, die Stellung der Tschechen zu erschüttern, was indessen nicht gelingen werde, da die Tschechen sehr viel Temperament besäßen. Bei Verührung der polnischen Frage bemerkt Kramarz, daß die Stellung der Polen in Galizien bei weitem nicht so beneidenswert sei, wie sie geschildert wird. Der unlängst erfolgten Begegnung zwischen den Tschechen und Polen in Warschau mißt er große Bedeutung bei und wünscht, daß das Warschauer Slawentfest der Vorläufer eines allslawischen Festes sein möchte. Kramarz erklärt, daß die tschechische Politik niemals egoistisch gewesen sei. Die Tschechen hätten in Anbetracht ihres festen Nationa-

lismus nichts zu befürchten. Sie sehen den Nationalismus nicht als sentimentales Geufzen an, sondern als tatkräftige Liebe zur Heimat und als Arbeit zum kulturellen Aufschwung des Volks und zur Verteidigung eines jeden Stückchens seiner Erde. Der Nationalismus sei keine Fankare zur Parteibildung, sondern Selbstaufopferung zum Nutzen des Ganzen. Wahrer Nationalismus könne ändern nicht das entziehen, was er selbst genießt. Zum Schluß sprach Kramarz gegen den Pessimismus in der slawischen Frage. Kalinkow und Ljudskanow sagten, daß die Bulgaren dem alten Slawophilentum viel zu danken hätten und bereit seien, auch den Neoslawismus zu stützen wegen der Kultur, des Fortschritts und der realen Interessen des Slawentums etc.

Ein Erlaß des Heil. Synods über Taufe und Erziehung von Kindern aus gemischten Ehen

ist an alle Eparchien ergangen. Er lautet: „Der Synod findet, daß in dem gegenwärtig im ganzen russischen Reiche, Finnland ausgenommen, geltenden Gesetze über das Bekenntnis von Kindern, die aus gemischten Ehen zwischen Orthodoxen und anderen christlichen Bekenntnern hervorgehen, gefordert wird, daß Bekenner der verschiedenen christlichen Bekenntnisse bei Eingehung der Ehe mit Orthodoxen sich schriftlich verpflichten, die in einer solchen Ehe geborenen Kinder nach den Vorschriften des orthodoxen Bekenntnisses zu taufen und zu erziehen. Personen, welche ein nach den Vorschriften der orthodoxen Religion zu taufendes Kind nach anderem Ritus taufen, werden einer Geldstrafe und zeitweiliger Entfernung vom Amte unterworfen.“

Der Warschauer Generalgouverneur und die Glaubensfreiheit.

Die „Russl. Sslowo“ berichtet, daß der erwähnte Generalgouverneur vorgeschrieben habe, diejenigen Personen, welche während der letzten Zeit von der Orthodogie zum Katholizismus übergetreten sind, in allen offiziellen Dokumenten auch fernerhin als Orthodoxe zu bezeichnen.

Gehaltserhöhung der Mittelschul-Lehrer.

Die Unterrichtskommission der Reichsduma hat am Regierungsprojekt, über welches wir seinerzeit berichteten, einige Abänderungen vorgenommen. Hiernach soll die Gage des Direktors 5000 Rbl. betragen, die Lehrer jedoch sollen alle drei Jahre eine Zulage erhalten, und zwar erst zwei Zulagen zu je 300 R., dann zwei zu je 200 Rbl. und schließlich drei Zulagen zu je 300 Rbl. Nach 18-jährigem Dienst würde die Lehrergage dann 2500 Rbl. betragen, zusammen mit dem Stundenhonorar von 900 Rbl. für 12 Stunden — 3400 Rbl. Das Amt des Inspektors soll aufgehoben und seine Pflichten sollen teils den Lehrern teils dem Direktor übertragen werden. Die Kommission hat nun auch den Wunsch geäußert, daß der Minister für die Ermäßigung des Schulgeldes Sorge trage.

Von der Begründung einer staatlichen landwirtschaftlichen Bank weiß die „Now. Wr.“ zu melden. Sie soll der Hauptverwaltung für Landwirtschaft unterstehen. An ihre Spitze wird ein Allerhöchst ernannter Direktor gestellt sowie ein Konseil, der aus Ressortvertretern und Vertretern der Landwirtschaft besteht, die von dem Dirigierenden der Hauptverwaltung ernannt werden. Die Mittel der Bank werden gebildet aus einem besonderen Kapital von 15 Millionen und einigen speziellen Kapitalien. Ihre Aufgabe wird bestehen in der Kreditgewährung erstens an

Landchaften, landschaftliche Vereine und Anstalten für Kleinkredit und zweitens an einzelne Landwirte.

Projekt einer neuen russischen Münzeinheit.

In der Budgetkommission wurde darauf hingewiesen, daß die $\frac{1}{2}$ -Kop.-Münzen, die in der Zahl von 290 Millionen Stück geprägt wurden, fast garnicht im Verkehr anzutreffen sind. Dieser Umstand ist nach Ansicht des Abg. Schingarew dadurch zu erklären, daß eine Münze, die weniger als 1 Kop. wert ist, sich bei der Münzeinheit von einem Rubel nicht einbürgern kann. Die Kommission beschloß, bei der Beratung des nächsten Staatsbudgets die Frage der Einführung einer kleineren Münzeinheit anzuregen.

Auflösung des Gemeindebesitzes der Wolga-Kolonien.

Die „Deutsche Volkszeitung“, welche bekanntlich in Sfaratow erscheint, schreibt: „Die deutschen Wolga-Kolonien sind nach dem Prinzip des Gemeindebesitzes organisiert, was natürlich zu großen Unzuträglichkeiten geführt hat. Jetzt ist eine Anzahl Wirte bei der Agrarkommission darum eingekommen, zum Einzelbesitz übergehen zu dürfen. Das Beispiel findet Nachahmung, so daß Hoffnung vorhanden ist, daß ganze Gemeinden sich auflösen werden. Das wäre sowohl für Groß- als auch für Kleinbauern ein großer Fortschritt auf wirtschaftlichem Gebiete.“

Impfungen gegen Scharlach

zeitigen in Moskau die besten Resultate. Auf einer Versammlung von Sanitätsärzten wurde, der „Netisch“ zufolge, konstatiert, daß von 2000 Kindern, die nach der Methode des verstorbenen Professors Gabritschewski gegen Scharlach geimpft worden waren, nur ein Kind an Scharlach erkrankt ist. Die Sterblichkeitsziffer des Scharlachs beträgt in Moskau gegenwärtig 20 pro Mille.

Ausland.

Deutschland.

Die preussische Reformvorlage ist dem Landtage bereits vorgelegt worden und vom Reichskanzler von Bethmann-Hollweg im preussischen Abgeordnetenhaus persönlich begründet worden. Die wichtigste Neuerung der Vorlage besteht gegenüber dem bisherigen Wahlrecht — in der Einführung der direkten Wahl. Als weitere neue gesetzgeberische Bestimmungen werden genannt: die Festsetzung eines Höchstbetrages, zu dem die Steuern angerechnet werden können, die Berücksichtigung von Berufserfahrung und öffentliche Tätigkeit neben der Steuerleistung bei der Einreihung in die verschiedenen Wahlabteilungen. Die Abgrenzung nach Steuergruppen soll durchbrochen werden durch eine Verteilung bestimmter Wählergruppen, welche ihrer Steuerzahlung nach der dritten Klasse angehören müßten, auf die erste und zweite Klasse. Wähler mit akademischer Bildung, aus dem Offiziersdienst in Meer und Marine, bestimmte Ehrenbeamte aus der Kommunalverwaltung sollen der zweiten bzw. ersten Abteilung zugewiesen werden. Bei manchen Gruppen wird das Aufsteigen in die höhere Klasse davon abhängig gemacht, daß ein Jahrzehnt vergangen sein muß nach Hervortreten ihres Anspruchs auf eine Bevorzugung im Wahlrecht.

Da die Wahlrechtsvorlage die geheime Abstimmung nicht bringt, wird dieselbe von allen Blättern, mit Ausnahme der konservativen Presse, als unannehmbar bezeichnet. Es

5740
10133

haben schon in einigen Städten große Demonstrationen stattgefunden. So veranstalteten in Breslau die Sozialdemokraten eine Wahlrechtsdemonstration in den Hauptstraßen. Bei dem Auseinandertreiben der Massen fand die Polizei Widerstand und schritt mit der blanken Waffe ein. Es wurden mehrere Demonstranten verletzt und festgenommen. In Braunschweig fand eine Riesenwahl demonstration in Form eines Spazierganges vieler Tausender durch die Straßen statt. Ein starkes Polizeiaufgebot beobachtete den endlosen Zug, fand aber zum Einschreiten keinen Anlaß. Auch in Berlin mußte die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machen.

Nach einem Telegramm aus Nürnberg hat auch der Landesauschuß der deutschen freisinnigen Parteien Bayerns zur preussischen Wahlgesetzreform Stellung genommen und eine Resolution gefaßt, in der diese Reform für unannehmbar erklärt und der Fraktion der freisinnigen Volkspartei in dem Kampfe gegen die Vorlage bester Erfolg gewünscht wird.

Eine interessante Uebersicht über die Entwicklung der deutschen Luftschiffahrt bringt das „Jahrbuch des Deutschen Luftschiffer-Berbands“ für 1910. Im Laufe des Jahres 1908 hatte die Zahl der Vereine von 12 auf 25, die der Mitglieder von 4500 auf 7000, die der Ballons — andere Luftfahrzeuge gab es damals außer einigen Gleitkliegern im Verband nicht — von 21 auf 53 zugenommen. Jetzt, ein Jahr später, zählt der Verband 46 Vereine und mehr als 50 000 Mitglieder, die über 100 Freiballons, 6 Luftschiffe, 14 Flugmaschinen und 4 Gleitflugzeuge verfügen. In erster Linie bezeichnend für die Entwicklung des Verbands im letzten Jahr war es, daß einmal die fast ausschließliche Beschäftigung mit dem Freiballon und den hieran knüpfenden Aufgaben einer allgemeinen Betätigung auf dem gesamten Gebiet der praktischen Luftschiffahrt gewichen ist und daß ferner auch solche Vereinigungen sich angegliedert haben, deren sportliche Tätigkeit die Aufgaben der eigentlichen Luftschifferei wirksam ergänzt, so die Deutsche Motorfahrer-Vereinigung.

Auf einer Konferenz in Leipzig, die von einigen Hundert angesehenen Vertretern des deutschen Handels, den Delegierten zahlreicher kaufmännischer Korporationen, der Handelskammern und höchsten Behörden, Ministerien etc. besucht war, wurde einstimmig anerkannt, daß die bisherige Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf nicht mehr genüge, sondern durch ein Fachstudium zu ergänzen sei.

Die rationellste Gelegenheit hierzu, — umfangreiche und gründlichste Vorbereitung innerhalb kürzester Zeit, — bieten die Handelswissenschaftlichen Kurse v. Friedrich Meier, Inhaber der früheren „Handels-Akademie“ Leipzig, Johannisplatz 5. — Prospekte gratis.

Großbritannien.

Die Londoner Presse beginnt bereits das Fazit der Wahlen zu ziehen. Die ministerielle „Westminster Gazette“ erklärt in einem Leitartikel über den Eindruck, welchen die Wahlen im Auslande, besonders in Deutschland hervorgerufen haben, es sei sehr an der Zeit, daß alle ernsten Politiker aller Parteishattierungen in England dahin zusammenwirkten, daß bei eventuellen neuen Generalwahlen in England der Frieden zwischen England und Deutschland nicht durch eine Wiederholung der antideutschen Wahlagitatio ernstlich gefährdet werde. Eine neue Rhafi.Wahl, bei welcher Deutschland die Rolle der Buren spielen müßte, würde das denkbar größte Unheil anrichten. Die unheilvollste Episode bei den gegenwärtigen Wahlen sei Balfours Rede gewesen; von den Inbiskretionen Lord Cawdors und anderer

Unionisten ganz zu schweigen, sei doch Balfour als Führer der Opposition nächst dem Premierminister für die nationale Politik verantwortlich. Die wahre Politik Englands sei eine höfliche Sprache und eine überlegene Flotte. Die Regierung werde für die letztere in solcher Weise sorgen, daß Panik und Schmähdungen überflüssig würden. Sie hoffe, die Opposition werde ihr helfen, mit Deutschland wenigstens auf höflichem Fuße zu verbleiben, selbst wenn sie ihre Ansichten über Flottenangelegenheiten äußerte. Aber auch den hitzköpfigen Freihändlern gebühre eine Mahnung, den Perdefleisch- und Schwarzbrotbeweis nicht über das notwendige Erfordernis hinauszuführen. Man möge schließlich bedenken, daß die Interessen auch anderer Mächte hierbei in Betracht kämen. Es sei ein Trugschluß, wenn man allgemein annehme, daß die europäische Politik sich in ein Duell zwischen England und Deutschland auflösen könne. Durch solch eine Rhatiwahl könne England eine kritische Situation in Europa hervorrufen, welche sich den Freunden Englands in Europa zuerst fühlbar machen würde, und zwar in einer für sie höchst unangenehmen und gefährlichen Art. England schulde es seinen Nachbarn, daß solche Angelegenheiten nicht zum Gegenstande einer hitzigen Wahlkampagne gemacht würden.

Den „Evening News“ zufolge betragen die amtlich festgestellten Kosten der Wahlen rund 25 Millionen Mark. Die wirklichen Kosten sind jedoch viel höher und werden auf mindestens 40 Millionen Mark geschätzt. Sie übersteigen die Kosten aller bisherigen Generalwahlen bedeutend.

Griechenland.

König Georg hat in einem Gespräch mit dem Athener Korrespondenten der „Times“ seine schweren Sorgen über die Verfassungsänderung ausgesprochen, zu der er seine Zustimmung geben mußte. Der Grund, aus dem man sich entschloß, die Nationalversammlung ohne die in der Verfassung vorgesehene Bedingung eines Beschlusses von zwei Parlamenten einzuberufen, sei die Besorgnis, daß die Kreter sich an den Wahlen beteiligen würden, wenn man nochmals eine Kammer wählen lasse. Nach dem Zusammentritt der Nationalversammlung werde ein ganzes Jahr lang keine Kammer tagen, so daß die Regierung, falls gesetzgeberische Schritte nötig seien oder auswärtige Verwicklungen eintreten, ohne Autorität sei. Auch würden sich den Verhandlungen über die unter den jetzigen Umständen unumgängliche ausländische Anleihe ernste Schwierigkeiten entgegenstellen. Die Regierung könne daher vielleicht dazu gezwungen sein, allen Verwicklungen durch die Erklärung der Diktatur zu begegnen. Dessen ungeachtet habe sich der König gezwungen gesehen, mit Rücksicht auf Kreta, den Wünschen der parlamentarischen Führer nachzugeben, habe aber die Auflösung der militärischen Liga zu einer absoluten Bedingung gemacht.

Die große Nationalversammlung ist nach der griechischen Konstitution zuständig für Verfassungsänderungen, über die das regelmäßige Parlament keine endgültigen Beschlüsse fassen darf. Sie geht aus besonderen Wahlen hervor und soll doppelt so viel Abgeordnete zählen als die Kammer, die aus 177 Mitgliedern besteht. Von Rechts wegen darf die Einberufung dieser außerordentlichen Versammlung nur erfolgen, wenn die Kammer zweimal, und zwar in zwei aufeinander folgenden Sessioenen, sich für eine Verfassungsrevision ausgesprochen und die nach ihrer Ansicht veränderungsbedürftigen Punkte genau bezeichnet hat.

Über diese Bestimmung hat man sich allerdings im gegenwärtigen Falle hinweggesetzt. Die Parteirichtung der Nationalversammlung läßt sich heute um so weniger voraussehen, als der Offiziersbund und seine Anhänger das oft betonte Ziel der Zerstückung und Beseitigung der bisherigen Parteien haben. Neue Parlamentarier sollen kommen. Wenn dieselben ein unbegrenztes Mandat haben oder die einschränkenden Umgränzungen nicht berücksichtigen, die ihnen von ihren politischen Gegnern gesetzt wurden, wird die Möglichkeit fundamentaler Umänderung der gegenwärtigen Staatsverfassung durch eine möglicherweise ungünstige Lösung der kritischen Frage sich steigern.

Über die Kretafrage schreibt das „Echo de Paris“: Die Kreter scheinen nicht gewillt zu sein, den mächtigen Ratschlägen der Mächte Gehör zu schenken. Das steht ihnen frei, sie werden aber auch alle Folgen ihrer Abenteuerpolitik zu tragen haben. Diese Politik führt notgedrungen entweder zu einer Blockade bzw. Wiederbesetzung Kreta's durch die Schutzmächte zu einer neuen Besetzung. Darüber dürften sich die Kreter keinerlei Selbsttäuschung hingeben.

Die griechische Regierung hat beschlossen, die Leiter der diplomatischen Vertretungen Griechenlands aus den verschiedenen europäischen Hauptstädten zurückzuberufen und die Legationssekretäre mit der Geschäftsführung zu beauftragen. Nur der griechische Gesandte in Konstantinopel soll auf seinem Posten verbleiben.

Persien.

Aus Teheran wird gemeldet, daß die dringendste Sorge der Regierung die Finanzfrage ist. Sie braucht unter allen Umständen Geld, um den Sold der Truppen zu zahlen, um die Reorganisation des Heeres durchzuführen und die Verwaltung neu aufzubauen. Nun hat sich allerdings das Medschilis für die Aufnahme einer auswärtigen Anleihe ausgesprochen, aber die Bedingungen, die England und Rußland für die Hergabe des Geldes stellen, sind, wie es heißt, derartig, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach das Medschilis veranlassen werden, das Anleiheprojekt aufzugeben, und was dann geschehen soll, ist nicht abzusehen. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, daß sich immer neue politische Gruppen bilden, wodurch ein gefährliches Moment der Unruhe in die innere Politik kommt. Sogar der „Segen des Sozialismus“ scheint Persien schon beschert zu sein; er soll hier in Teheran bereits eine Anzahl Anhänger haben, und ein hervorragender Nationalist hat, wie verlautet, jüngst eine Kundgebung für die Abschaffung der Monarchie erlassen. Im übrigen hat die Ordnung im Lande Fortschritte gemacht, die nationalistischen Truppen haben in Ardabil so ziemlich Ruhe geschaffen, aber aus Paris verlautet, daß dort Saad Dauleh, Zill-es-Sultan und Dohalaled Dauleh auf einer Konferenz neue Anschläge gegen die Regierung entworfen haben. Sie beabsichtigen, in Kuristan Unruhen zu stiften und in Täbris Rahim Chan zu unterstützen. Das sind trübe Aussichten, und es ist schwer, zu erkennen, wie die Regierung ihren Weg durch alle diese Schwierigkeiten finden soll.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Der Gehilfe des Statthalters, Hofmeister und Senator Bataggi, ist von seiner Amtreise aus dem Sschumshchen Bezirk

zurückgekehrt. In einigen Wochen beabsichtigt B. das Gouvernement Elisabethopol zu besuchen u. wird dabei voraussichtlich auch die Kolonie Helenendorf in Augenschein nehmen. Der Termin der Abfahrt steht noch nicht fest.

Der Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks Herr Rudolf hat sich in dienstlicher Veranlassung nach St. Petersburg begeben.

Unter dem Vorsitz des stellv. Stadthauptes Dr. A. J. Chatzifow hat vor kurzem eine private Besprechung von 21 Stadtverordneten in Sachen der bei uns zu begründenden Hochschule stattgefunden. An der Beratung nahmen auch Professor Chartshakow und Gullischambarow (von den Höheren Frauenkursen), Ing.-Technolog Gulljew u. der Direktor der hiesigen Kommerzhochschule Hechtmann teil. Die Versammlung konstatierte mit Bedauern, daß in dieser Frage ein völliger Stillstand sowohl auf seiten des Haupt-Komitees zur Erledigung derselben, als auch der besonderen Kommission zur Feststellung des für unsere Verhältnisse am besten geeigneten Typus (Universität oder Polytechnikum) u. des Vorschlags der erstmaligen Ausgaben, eingetreten wäre. Man höre überhaupt von dieser Angelegenheit nichts mehr. Das Komitee berufe sich zu seiner Entschuldigung auf das nur spärliche Eingehen der gezeichneten Summen u. die Nichterfüllung seitens der Stadtverwaltung des von ihr gegebenen Versprechens hinsichtlich des Grundplatzes für das zu errichtende Hochschulgebäude u. des freien Landes, das zum Besten der neuen Anstalt veräußert werden sollte. Dagegen findet die Versammlung eine solche Klage ganz unbegründet, ehe man sich an kompetenter Stelle noch nicht einmal endgültig darüber ausgesprochen habe, ob Tiflis im Prinzip mit einer Hochschule beglückt werden soll, und wenn ja, mit was für einer namentlich. Die Spenden würden sofort eingezahlt u. alle Versprechen eingelöst werden, wenn nur erst durch Allerhöchsten Befehl über Begründung einer Hochschule im Kaukasus jeder Zweifel hieran ausgeschaltet werden würde. Es wurde trotzdem beschlossen, die Stadtduma zu veranlassen, die Realisierung des Landangebotes nicht weiter hinauszuschieben und sämtliche Institutionen, Gesellschaften und Personen, welche ihre Unterstützung zugesagt haben, aufzufordern, gleichfalls unverzüglich ihre Versprechungen zu verwirklichen. Zum Schluß ersuchte die Versammlung die Herren Chatzifow und Fürst G. Tumanow, persönlich beim Senator Bataggi, als dem Vorsitzenden des Haupt-Komitees, vorzusprechen und ihn um Beschleunigung der Sache zu bitten.

Die Untersuchung über die Katastrophe auf dem Westjisspuz ist abgeschlossen worden. Es wird niemand zur Verantwortung gezogen werden. Das weitere Verfahren wird eingestellt.

Die städtische Fahrtage wird ermöglicht werden, vorausgesetzt die Stadtduma sich mit einem diesbezüglichen Projekt des Stadtamts einverstanden erklären sollte. Jede Fahrt in der Stadt würde danach statt 50 nur 40 Kop., zum Bahnhofe und auf die Friedhöfe 50 Kop., nach Kaphtlug, Dibube, Nachalofka, Dretschah, Botanischen Garten, Gärten an der Wera oder zurück statt 80 bloß 60 Kop. usw. kosten. Hoffentlich tritt dieser glückliche Moment bald ein!

Die Witterung ist nach den schönen Frühlingstagen in der vorigen Woche (die Mandelbäume blühten bereits, was gewöhnlich nicht vor Anfang März der Fall ist), am Dienstag

der verfloffenen Woche plötzlich umgeschlagen. Ein starker Schneefall, der den ganzen Tag über anhielt, hat der Stadt mit einemmal ein ganz winterliches Aussehen verliehen. Es ist wieder kalt geworden; der verwöhnte Südländer trennt sich nicht vom warmen Herd, oder wenn es doch sein muß, so schlüpft er in einen dicken Mantel bzw. molligen Pelz! Die Sonne, deren Anblick zu entbehren wir nicht gewohnt sind, hat sich versteckt — hinter schweren, schweren Wolken. Auf den Dächern liegt der Schnee fußhoch. Die Berge ringsum, in ihrer weißen Hülle, fließen mit dem Grau des Himmels in eins zusammen. Es überkommt einem so eigentümlich, als wäre man unverhofft in den Norden versetzt und dürfte noch nicht so bald auf den wahren Beginn des Frühlings hoffen.

Eine Monatschrift in der Esperanto-Sprache wird demnächst zu erscheinen beginnen. Als Herausgeber wird A. Ter-Astazaturow, ein Armenier, zeichnen.

„Enthüllungen“. Vorigen Sommer gründeten der Stadtverordnete Mirsojew, Kandidat der Agrikulturwissenschaften, und die Journalisten Kipiani („Esperanza“) und Nagurski, welche als Mitarbeiter des „Tifl. Bst.“ einen gewissen Ruhm erlangt hatten, ein Konsortium zur Herausgabe eines Wochenblattes, dessen spezielle Aufgabe die Förderung von Handel und Gewerbe im Kaukasus, insbesondere in Transkaukasien, bilden sollte. Sie suchten dementsprechend mit verschiedenen Großkaufleuten und -industriellen des Auslands Beziehungen anzuknüpfen, da sie selbst nicht genug Mittel besaßen, um die an und für sich gewiß lobenswerte Idee zu verwirklichen. Es lag nun durchaus nahe, daß sie unter anderen auch mit der Anonymen Tramway-Gesellschaft in Brüssel, als Inhaberin unserer Elektrischen-Bahn, nähere Fühlung zu gewinnen suchten, die ihnen eine monatliche Unterstützung im Betrage von 1000 Franken zusicherte—für den Fall, daß sie ihre Interessen mitfordern helfen würden. In einem besonderen Paragraphen des Vertrages war übrigens der Vorbehalt gemacht worden, daß die Herren Mirsojew & Co nicht unter allen Umständen für die Anonyme Gesellschaft einzutreten brauchten, sondern nur insofern dazu verpflichtet sein sollten, als das Allgemeinwohl bzw. ihre eigenen Anschauungen dem nicht zuwiderliefen. Der „Jeshenedelny Kurjer“, so hieß das neue Blatt, mag dann wohl in der ange deuteten Richtung Stimmung für die Gesellschaft gemacht haben, um der Unzufriedenheit des Publikums u. zugleich der Stadtduma mit der hiesigen Leitung des Trams die Spitze abzubreaken und dermaßen den Boden für eine Verlängerung der nach 5 Jahren ablaufenden Konzession vorzubereiten. Die Artikel mögen dabei mit der Ueberzeugung des Triumvirats vollständig übereinstimmend sein, so daß also gegen die Grundlehren der Ethik kein Verstoß begangen wurde. Daß die Herren von der Zeitung nicht immer die Seite der Gesellschaft hielten, beweist schon die Tatsache, daß nach der Katastrophe auf dem Werijki-Spust im „Jeshenedelny Kurjer“ leidenschaftliche Angriffe gegen den Direktor Bataille erfolgten, in denen der Unwille der durch das gen. Preßorgan mithin repräsentierten öffentlichen Meinung über die Nachlässigkeit der Trambahn-Verwaltung nicht weniger deutlich zum Ausdruck gelangte als in anderen Blättern. Herr Bataille äußerte daraufhin in privatem Kreise seine Verwunderung ob der „Dreißtigkeit“ solcher von ihm „erkauften“ Zeitungs-macher. Dieser Vorfall wurde bald allgemein bekannt, namentlich

durch die lärmenden „Enthüllungen“ der „Nowaja Retisch“, und nun kannte die „Entrüstung“ der sich unerschütterlich hielten Kollegen von der Presse und der Herren vom Stadtmant keine Grenzen mehr. Mirsojew wurde gezwungen, sein Mandat als Stadtverordneter niederzulegen, und seine „bösen Helfershelfer“ wurden vor das Forum des Journalistenvereins geladen, um im verkürzten Verfahren womöglich gleich ganz unschädlich gemacht zu werden. Hier kam es zu weiteren „Enthüllungen“ über andere Mitarbeiter bzw. Herausgeber lokaler Blätter, sowie über etliche „Väter der Stadt“, die deren Ansehen nicht weniger Abbruch tun dürften, als die Enthüllungen der „Now. Retisch“ über die Herren Mirsojew, Kipiani und Nagurski. Im großen ganzen gewinnt man den Eindruck, daß, wenn die Beklagten auch nicht von einer gewisser ethischen Schuld freizusprechen sind, ihre Ankläger jedoch auch manches auf dem Kerbholz haben, was einen groben Verstoß gegen die öffentliche Moral bedeutet. Durch die sich überstürzende Art und Weise des Verfahrens wurden die Korrespondenten auswärtiger Telegraphenagenturen bzw. Preßorgane nur zu leicht irre geführt, weshalb Mißverständnisse, wie sie unmittelbar nach den „Enthüllungen“ von einigen Residenzblättern verbreitet wurden, so u. a. auch von der „St. Pet. Ztg.“, nicht als böswillige Entstellungen zu verstehen sind.

Rutais.

Eine Volksuniversität ist eröffnet worden. Der offiziellen Feier im Stadttheater wohnte eine große Menschenmenge bei, die den Vorträgen der Lektoren Georgadse und Dr. Nassaridse mit sichtbarem Interesse folgte. Chorgesang und Aufführung von Schauspielen sind vorläufig, neben Vorträgen, ins Auge gefaßt. Glück auf zum nützlichen Beginnen!

Elisabethopol.

Am 7. d. Mts. fiel hier der erste Schnee in diesem Winter — bei verhältnismäßig warmer Bitterung. In den Gärten blühten bereits Bergkirsche, Nische und Weibchen.

Schuscha.

In einem Ende Januar hier selbst aufgedeckten Waffen-depot wurden 73 Bomben, große Mengen Knallquecksilber, Pulver, Patronen, Vorrichtungen zum Patronenladen, Kugelformen und eine Korrespondenz in armenischer Sprache aufgefunden.

Baku.

Über die Feier des Geburtstagsfestes Seiner Majestät des Deutschen Kaisers erfuhren unsere Herren in Baku folgendes: Der Bevollmächtigte des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Baku, Herr Dr. Otto Tiedemann, empfing am Tage des Geburtstagsfestes S. M. des Kaisers Wilhelm des Zweiten eine ganze Reihe Gratulationen von Seiten der in Baku lebenden Reichsdeutschen und der Konsularvertreter anderer Staaten. Auch der Bakuer Stadthauptmann Oberlieutenant P. J. Martynow und der stellvertretende Polizeimeister A. S. Radieischwili erstatteten dem Herrn Dr. Tiedemann ihre Besuche zwecks Gratulation ab. Abends fand im Saale des „Grand-Hotel“ ein Festessen statt, an welchem die ganze dortige deutsche Kolonie fast vollständig teilnahm und zu welchem auch der Stadthauptmann erschienen war. Dr. Tiedemann eröffnete die Feier durch eine längere Rede, die in ein „God“ auf Seine Majestät Nikolaus den Zweiten, Kaiser aller

Neußen, ausklang. Die Rede auf den Deutschen Kaiser wurde von Oberleutnant Martynow gehalten.

Großartiges Projekt. Der „Naphtakönig“ Nobel hat, wie wir den „Wirsh. Wjed.“ entnehmen, den Plan gefaßt, in Wäldern den Transport des für die Weichselgouvernements (Russisch-Polen) bestimmten Petroleums über Warschau ausschließlich auf dem Wasserwege zu organisieren. Nach seiner Berechnung würde sich derselbe um 15 Kop. pro Pud billiger stellen als mittels der Eisenbahn. Die Route ist folgendermaßen gedacht: Baku—Rybinsk (über das Kaspiische Meer und längs der Wolga), von hier weiter nach St. Petersburg (mit Benutzung des Marien-Kanalsystems), dann — nach Verladung auf speziell dazu eingerichteten Seefahrzeugen — über Danzig, wo das Petroleum in Barken hinübergepumpt wird, die Weichsel aufwärts direkt nach Warschau. Der Zweck dieses Unternehmens soll, wie kompetente Persönlichkeiten versichern, der sein, die Konkurrenz, welche sich den Aufwand, einer solchen Verringerung der Überfrachtpfesen nicht erlauben kann, aus dem Felde zu schlagen, das Monopol zu erwerben und schließlich die Petroleumpreise auf dem hiesigen Markt willkürlich zu bestimmen, bzw. in die Höhe zu treiben. Der Ausführung des grandiosen Kalküls müßte allerdings eine Verständigung mit der Gesellschaft „Masut“ vorausgehen, die von der Firma Nobel bereits angebahnt sein soll. Im Falle der Verwirklichung des Projekts, würde die Eisenbahn einen Verlust von 4 Millionen Abl. treffen! Inwiefern die Mitteilung der „Wirsh. Wjed.“ auf zutreffenden Informationen beruht, entzieht sich unserer Beurteilung. Die tißliser Tageszeitungen, so namentlich der „Tiß. List.“, der meist gut unterrichtet ist, geben sie unbeanstandet wieder. Vielleicht wäre jemand aus unserer Leserkreise in Baku imstande, uns diesbezüglich Mitteilungen zugehen zu lassen.

Daghestangebiet.

Zur Einführung der landschaftlichen Selböverwaltung. Die Frage, inwiefern das Daghestangebiet in materieller Hinsicht für die Landschaftsreform reif wäre, ist eine vielumstrittene. Namentlich von seiten der örtlichen Administration sind diesbezüglich schwerwiegende Bedenken geäußert worden. Gegen diese wendet sich nun ein gewisser Grefow in einem offenen Schreiben an den „Tiß. List.“. Hierin wird unter anderem ausgeführt, daß die Angabe betr. Armut der Bevölkerung lediglich auf Unkenntnis der Verhältnisse beruhe. Die Gewerbetätigkeit derselben sei durchaus nicht zu unterschätzen; gegen 70 000 Personen verdienen ihr tägliches Brod, freilich außerhalb der Heimat, in mannigfaltigen industriellen Betrieben, insbesondere als Juwelierarbeiter (Vesghier); ein Teil ihres Verdienstes, und zwar kein geringer, komme deren Angehörigen bzw. den Gemeindefassen zugute. Die beste Wolle liefere bekanntlich das Daghestangebiet, ebenso die besten Mäntel aus langhaarigem Wollentoff (sog. „Wurki“) und andere ähnliche Waren derselben Fabrikation. Hornvieh (großes und kleines) wird in Massen von hier exportiert! Das Gouvernment Wjatka entsende $\frac{2}{3}$ seiner Bevölkerung als Erwerbssuchende in die übrigen Gouvernements, trotzdem sei die Landschafts-Selböverwaltung gerade in ihm musterhaft. Das Gow. Nishni-Nowgorod bestehe fast nur aus Wanderarbeitern, so daß die Felder meistens von Frauen bestellt und abgeerntet werden, und doch lasse auch hier die Tätigkeit der Semstwo nichts zu wünschen übrig. In derselben Lage befänden sich die Gou-

vernements Twer und Jaroslawl. Die relative Mittellosigkeit der Bevölkerung habe eben mit den Erfolgen der Semstwo nichts zu tun. Wo natürliche Begabung vorliegt, wie Schreiber sie auch im Daghestangebiet zu konstatieren nicht umhin kann, da kommt die Landschaftsreorganisation nie zu früh; sie dürfte als Mittel zur Förderung der Aufklärung, zur Entwicklung des Volkswohlstandes, zur Verbesserung der Fahrwege und sonstiger Verbindungsstraßen, zur Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen etc. dem Daghestangebiet einzig zum Segen gereichen.

Terezhgebiet.

Im Bezirk von Kalkschil sind auf zum Dorfe Tschheim gehörigen Lande (im Gebirge) reiche Kupferlager entdeckt worden, deren Ausbeute eine Gesellschaft belgischer Kapitalisten übernimmt. Pezeichnend für den Unternehmungsgeist der Ausländer ist der Umstand, daß, als die Analyse der ihnen zugestellten Schürsproben kaum beendet war, sie die Besitzer sofort telegraphisch von ihrem Entschluß in Kenntnis setzten und unverzüglich Vertrauensmänner (Ingenieure) absandten, um die nötigen Verträge abzuschließen und die Vorarbeiten an Ort und Stelle unverzüglich zu beginnen, indeß unsere einheimischen Kapitalisten, von denen etliche die Erzlager gleichfalls besichtigt hatten, erklärt haben sollen, sie würden sich die Sache „erst überlegen“. Hernach aber wird es wieder heißen: „Die Ausländer nehmen uns das Brod vor dem Munde weg!“

Die Gräfin Nirod hat mit den Fürsten der Großen Kabarda, als Eigentümern des gesamten Landes am oberen Laufe des Balkan, einen 30-jährigen Arrendevertrag abgeschlossen, welcher ihr die Möglichkeit gibt, die Wasserkraft dieses Flusses zur Anlage einer hydro-elektrischen Station auszunutzen. Letztere wird zirka 60 Werst von Pjätigorzk entfernt sein. Gegenwärtig finden Lokaluntersuchungen statt. Es heißt, daß die Station im nächsten Jahre eröffnet werden wird. Die Städte Pjätigorzk und Kisklowodsk, desgleichen die Stanize Essentuki (Kosakensiedlung) sind schon mit der Gräfin wegen Überlassung elektrischer Kraft zu Beleuchtungszwecken in Unterhandlung getreten.

Die prächtigen Fichten-Waldbestände längs den Abhängen der Berge Dongus-Drum, Bitscho, Abil-Esu und Terezkol am Fuße des Elbrus, beim Aul Urusbijew (5136 Fuß über dem Meere) beginnend, bis hinauf zum Kau-Gletscher in einer Ausdehnung von über 40 Werst sich hinziehend, durch welche ein sanft ansteigender Weg führt, dessen Ausblicke so manchen Touristen schon zu Schilderungen voll des lebhaftesten Entzückens veranlaßt haben und die selbst einen so verwöhnten Alpenkenner, wie es der jüngst verstorbene H. Leuzinger war, aufs höchste befriedigten, werden in unvernünftigster Weise ausgezuktet, so daß, wenn nicht Einhalt geboten wird, von ihnen bald so gut wie nichts mehr nachbleiben dürfte. Die Wälder haben nämlich genau genommen keinen Herren, da auf sie drei Parteien Anspruch erheben und zwar die Krone, die Gemeinde Karatschajew und Fürst Urusbijew, welche unter einander im Streit liegen. Diesen Umstand machen sich die Kabardiner und Karatschajer zunutze. Braucht z. B. jemand eine Kastenholz, so geht er in den Wald und schlägt den ersten besten Baum um, der im Niederfallen andere 10—15 Bäume knickt, die dann allmählich verfaulen. Nach 10 Jahren werden dem Besucher hier nackte Felsen entgegenstarrten, wo jetzt so viel

Schneehit ausgebreitet liegt. Es ist die höchste Zeit, daß diesem Unfug ein Ende gesetzt wird.

Eine englische Gesellschaft hat die Exploitation der Kupferlager beim Demboroki-Gletscher am Kasbet in Angriff genommen. Es werden zurzeit Vorkehrungen getroffen, um den zum Gletscher führenden Weg vor Verschüttung durch Schneelawinen zu bewahren.

Anbaugebiet.

Die **Raphtha**, welche bei **Mailtop** jutage tritt, weist folgende Bestandteile auf: Benzol 16,50% (spez. Gewicht 0,7231), Petroleum 36,12% (spez. Gewicht 0,820) und Masut 45,90%, weshalb sie als ganz vorzüglich gilt und wohl in kurzer Zeit auf dem Weltmarkt guten Absatz finden wird.

Rachim-Chan ist am 1. d. Mts. in **Jekaterinodar** eingetroffen und hat, nachdem er vorübergehend im Gasthause „Europa“ logiert, in einem Privatquartier beständigen Wohnsitz genommen. **Rachim-Chan** stellte sich dem Gebietschef vor und empfing hernach den Polizeimeister, dessen Gehilfen und mehrere andere Administrativpersonen. **Rachim-Chan** ist, nach seinem Aeußern zu urteilen, etwa 50 Jahre alt und von den Anstrengungen der letzten Zeit sehr ermattet. Seine Suite ist noch nicht angelangt. Einstweilen warten ihm bloß 2 Kammerdiener auf. **Rittmeister Esuchotin** und ein **Translateur**, die ihn herbegleitet hatten, sind wieder nach **Tiflis** zurückgereist. (Vgl. hierzu: **Persien** unter **Ausland** in Nr. 5 der „Rauf. Post.“).

Aus den Kolonien.

Kathariensfeld, Februar 1910.

Nach einer langweiligen einformigen Fahrt, auf der elende **Tataren**dörfer die einzige Abwechslung bieten, gelangt der Reisende endlich nach **Kathariensfeld**. Verborgt hebt er plötzlich das müde Haupt, die schlummerschweren Lider schnellen empor, und die schlaftrunkenen Augensterne verklären Blicke der Ueberraschung. Darf er den Augen trauen, oder träumt er, oder ist es die **Fata Morgana**, die dem Reisenden plötzlich eine Nase vorspiegelt? Denn was er da vor sich sieht, sind doch richtige menschliche Wohnungen, trauliche Häuser, die den Ermatteten zur Herberge einladen. „Eine deutsche Kolonie!“ läßt sich der Ueberraschte erklären, und prüfend zählt sein Blick die vorübergleitenden Häuser. Diese Häuschen, eins ums andere schmucl und sauber geweißt, reihen sich zur langen Straße, vergleichbar mit einer **Perlschnur**, in der nichts Unreines, nichts Unregelmäßiges das Auge beleidigt. Je weiter hinein, um so mehr sticht dieses Dorf von den Dörfern der **Einheimischen** ab, und um so höher steigt die Achtung vor deutschem Fleiß und Ordnungssinn. Man wünscht das Ende der Fahrt herbei, um abzustiegen und die Kolonie allseitig betrachten zu können.

Das **Gefährt** hält vor dem **Einstellhof**. Und da befindet sich der Reisende plötzlich in einem Viertel, in dem merkwürdiger **Zwiespalt** des **Eindrucks** seine **Stimmung** verdirbt. Alle **Trachten** **Vorderasiens** sind hier zu sehen: die **Zottelmütze** des **Tataren**, der **Filzdeckel** des **Georgiers**, die **Arbusenschale** auf den **rafierten** **Perserschädeln**, die **Tscherkeska** des **Lesgiers**, der **ärmellose Filz** des **Juden** und mit ihnen verbinden sich die **Wohlgerüche** des **Morgenlandes**, die hier die **Nase** kigeln: **Zwiebeln**, **Knoblauch**, **Schafschilf**

und **Ruttelstee** — nur mit den **weißen Wänden** und **hohen Giebeln**, mit den **blanken Fenstern** und **spitzen Dächern** der **deutschen Häuser** reimen sie sich ganz und gar nicht. **Mühsam** wendet er sich um und sucht nach einem mehr **harmonischen** **Anblick**. Und fünfzig Schritte westlich von der **Haltstelle**, da hat er ihn.

Da ist auf der **oberen Seite** der **Straße** ein **freier Markt**platz, **Arben** mit **Brennholz** und **Pfählen** nehmen den **größten** **Raum** desselben ein; zwischen ihnen liegen die **wiederkäuenden** **Büffel** und **Ochsen**, **Esel** mit **Kohlen**, und auf der **Seite** eine **Kamels-Karawane** neben ihren **Lasten**.

Auch auf der **unteren Seite** ist die **Häuserreihe** unterbrochen. **Wodurch** ist allerdings schwer zu erraten. Unter einem **wind-schiefen**, **vielfach gestügten** **Schuppendach** im **Vorbergrunde** kauert ein **asiatischer** **Hufschmied** mit seinen **Gesellen**. **Wehe** dem **süd-rigen** **Büffel**, der in ihre **Behandlung** kommt! Unter ihren **Händen** muß er plötzlich so **geleutig** werden, daß er fast **instande** ist, auf dem **Rücken** liegend, sich in die **Schwanzgriebe** zu **beißen**, ohne mit einem der vier gegen den **Himmel** gerichteten **Füßen** zu **zucken**. — Neben der **Agelkiste** des **Hufschmieds** sind **Zitronen** und **Sonnenblumen** zu haben. **Unweit** der **Schmiede** befinden sich **große Stöße** von **Brennholz**. **Hinter** ihr ist eine **Stadt** von **kahlen** **Erdb- oder Backsteinmauern**, **Schutthausen**, **gefallenen** oder noch im **Winde** **schwankenden** **Dächern**. **Nur** ein fast auf der **Erde** sitzendes **Längsdach**, unter dem eine **finstere** **Spelunte** hervorschaut, und ein **ziemlich** **großes** **Querdach** im **Hintergrunde** scheinen noch **einigen** **Schutz** bieten zu können. **Das** **ganze** **sieht** aus, wie etwa das **heutige** **Bagdad** oder die **Ruinen** des **alten** **Persopolis** aussehen mögen. **Eine** **vollkommene** **Ein-stimmigkeit** des **Bildes** hat den **Zwiespalt** im **Herzen** des **Be-schauers** **verdrängt**. **Hier** ist **alles** **Harmonie** auf **beiden** **Seiten** der **Straße**. **Kein** **Fußweg**, **keine** **weiße** **Wand**, **kein** **blankes** **Fenster** **guckt** **störend** **dazwischen**: **Ueberall** **Schmutz**, **Verfall**, **Gestank**, **Persien**, **Asien**. **Der** **Reisende** hat, nachdem er dieses **gesehen**, gewiß **vergessen**, daß er in einer **deutschen** **Kolonie** ist. **Er** **kehrt** **zurück** in den **Duchan**, **läßt** **sich** **einen** **Schafschilf** mit **Knoblauch** und **Zwiebeln** **geben**, **ist** und **fährt** **weiter**.

Ihr **Deutschen** aber, warum **leidet** ihr einen **solchen** **Schmutz-** **fleck** im **Herzen** eures **Dorfes**? **Nicht** **nur**, daß er die **Kolonie** **verschimpfirt**, **nein**, „wo ein **Nas** ist, da **sammeln** **sich** auch die **Abler**“, und das ist das **Schlimmere**. **Ist** **nicht** die **Ziegelhütte** die **größte** **Spielhölle** und **Versammlungsort** jeglichen **verdächtigen** **Gesinde**s? **Hinaus** mit ihr, je **weiter** vom **Dorfe**, **desto** **besser**! **In** der **letzten** **Zeit** haben **einige** **gesellige** **Abende** von **neuem** **das** **große** **Bedürfnis** der **Kolonie** nach einem **Bereinstokal** **ge-zeigt**. **Wie** **gut** **ließe** **sich** **das** **große** **Gebäude** der **Hütte** zu einem **solchen-umgestalten**, wobei der **untere** **Stoek** **bequem** zu einer **Regelbahn** **verwendet** werden könnte. **Ein** **Berein** würde **soviel** **Miete** **bezahlen** können, wie die **Ziegelbrenner**. **Und** **wenn** **ers** **nicht** **könnte**, so müßte diese **Stöcke** doch **einmal** **ausgefegt** und die **Kolonie** von diesem **Schandfleck** **gereinigt** werden.

Zwischen **Esulak** **und** **Terek.**

Ein **kalter**, mit **eifigem** **Sprühregen** **vermischter** **Sturm** **braust** schon seit **einigen** **Tagen** über unsere **Ansiedlung**, **nichts** **setzt** **sich** **ihm** **entgegen**, **kein** **Baum**, **Gebüsch** oder **Gestrüpp** **ver-deckt** **schützend** die am **Agrachanschen** **Meerbusen** **gelegenen** **An-siedlerdörfer** der **Remmoniten**, **dem** **Auge** **stellt** **sich** **kein** **Hindernis** **in** **den** **Weg**, die **Ebene** **bietet** **keine** **Abwechslung**, so daß man

aus seinem Fenster in die Höfe der Nachbardsrfer, die mehrere Werk auseinander gelegen, blicken kann. Ein Fremder, der das Bestreben der Mennoniten, den Gartenbau zu heben kennt und weiß, daß diese sich den Forstdienst zur Ableistung ihres Militärdienstes gewählt haben, würde sich diese monotone Sünde schwer mit dem Anpflanzungssinn der Mennoniten zusammenreimen können. Betritt der mennonitische Ansiedler das fremde Land, in welchem er sich seinen Herd gründen soll, so ist sein erster Gedanke Schule und Bethaus, der zweite Garten, der dritte eigenes Obdach. Seine eigene Bequemlichkeit kommt erst in dritter Linie in Betracht. Sobald die Familie angekommen, werden die Pferde vor den hergebrachten Pflug gelegt. Die zum Garten bestimmte abgemessene Stelle vom Manne gepflügt, während die Frau sich die größten zusammenhängenden Stücke der Wiese zu einem Herd und Backofen zusammenfügt. Ja wie ist es denn möglich, daß trotz dieser Devise „nichts wie Gegend“ zu finden ist, umso mehr die Siedlungen schon 7—8 Jahre bestehen? Die Ursache ist, in der Unkenntnis der Bodenbeschaffenheit zu suchen, die Ansiedler wußten nicht, daß ein Land, auf welchem Gras und Kraut wächst, nicht auch für Garten- und Ackerbau tauglich sein könnte. Mit der ganzen dem Deutschen angeborenen Fähigkeit haben die Mennoniten das Land malträtiert, bis negative Resultate sie außer Fassung gebracht haben. Viele Tausend Dessjatinen liegen grau da, von der Pflugchar dem Tode geweiht und Jahre gehen dahin bis sich wieder Spuren der Vegetation finden werden. Die Idee, es mit Vieh- oder Schafzucht zu versuchen, muß eben Idee bleiben, denn der leblose Boden ist nicht fähig diesen Erwerbszweig zu realisieren, mithin sind den Ansiedlern alle Brücken zur Existenzfähigkeit abgebrochen. Zu spät haben es die Fremdlinge eingesehen, daß dieses nicht Ackerland ist, daß 40 Dessj. dieses Küstenlandes nicht im Stande sind eine Familie zu ernähren, zu spät sich überzeugt, daß je mehr Kulturaufwand, desto trostloser die Aussicht auf Erfolg. Nun sind Mittel und Kredit erschöpft, Mut und Schaffensfreudigkeit lahmgelegt und mit wehmütigen Gedanken verklärt gegenwärtig c. a. die Hälfte der Ansiedler die unglückliche Gegend. Viele Häuser, sogar ein ganzes Dorf stehen als verlassene Ruinen da, durch die der Sturm sein schadenfrohes Lied singt. Eine kleine Ausnahme dieses traurigen Bildes machen hiervon einige näher am Spulak gelegene Dörfer, obzwar auch diesen manche bittere Erfahrung zu teil geworden ist. In diesem Teile der Ansiedlung sind mehr fruchtbare Stellen zu verzeichnen, die den Baumwuchs fördern, so sieht man denn diese Dörfler, wie Hasen in der Wüste, sich wunderbar hervorheben und gibt der Vermutung Raum, daß Arbeit und Mühe nicht umsonst angewendet worden ist. Ein Teil dieses Areal's würde sich sehr gut für Weingärten eignen, doch diese Anregung findet hier nicht Beifall, man ist nun einmal zu sehr auf Getreidebau verpicht, wenn auch jahrelange Erfahrungen bewiesen haben, daß dieser den Wohlstand der Kolonien hindert. Nicht nur viel, sondern alle Lebensbedingungen sind hier anders gestaltet, als die Ansiedler es von der Heimat her gewohnt sind. Er ist hier in allen Vorrichtungen auf sich selbst angewiesen, hier sind nicht die vielen billigen russischen Arbeiter, die Tataren sind zu faul zur Arbeit und zu dumm ein Gerät zu handhaben. Geradezu unheimlich wird die Lage, wenn die Hausfrau erkrankt, dann muß der Mann die weiblichen Hausarbeiten verrichten, während er bei einer unausschießbaren Arbeit seinen Mann stellen soll. Ein tatarisches Kinder-

mädchen, oder Köchin aus dem Nachbardorfe läßt sich nicht engagieren, wie das russische Dienstpersonal im Taurischen. Sogleich bleibt die Arbeit stehen, oder muß doppelt und dreifach bezahlt werden und in diesem u. in jenem Falle wird der Ruin beschleunigt. Ferner kommt die Sicherheitsfrage in Betracht. Auch diese bleibt, trotz den nach Petersburg und Tiflis gerichteten Beschwerden ein ungelöstes Rätsel. Vor einigen Wochen noch wurde unsere Post, die zweimal wöchentlich verpflichtet ist nach Chassaw-Kurt zu fahren, überfallen und geplündert. An diesen und ähnlichen Sachen können sich die Ansiedler auch nicht gewöhnen, sondern sie tragen natürl. dazu bei, daß sie je eher je lieber von hier fortzukommen suchen. Es ist ja schade, daß die Regierung dieses Völkchen hier im nördl. Kaukasus nicht halten kann; durch eine Unterstützung zwecks Ausführung von Bewässerungsanlagen, durch energische Unterdrückung der Wegezagerer und des Räubergetümmels, würde ein Teil zu halten sein, aber unter obwaltenden Verhältnissen müssen diese friedlichen, fleißigen Arbeiter dem Kaukasus den Rücken kehren und dieses bedeutet einen großen Verlust für diese kulturbedürftige Gegend. Sibirien wird mit Wohlthaten überhäuft, während der Kaukasus gänzlich in den Hintergrund geschoben ist. Gewöhnlich regt sich beim Beginn des Frühlings neuer Mut und erfüllt die Brust des Ackermannes, hier läßt auch der warme Sonnenstrahl den Ansiedler gleichgültig, oder veranlaßt ihn höchstens zu dem Gedanken, daß der sonnige Frühling geschaffen ist, bei dürftiger Kleidung abreisen zu können.

— ! —

Ueber den Pessimismus.

Von C. F. Sahn.

(Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet).

(1. Fortsetzung).

Wenn wir jetzt zum Judentum übergehen, so müssen wir bemerken, daß wohl keinem andern Volk der Pessimismus so ferne lag, als dem Volk Israel. An den Verheißungen Jehovas festhaltend, konnte es alle Trübsale nur auffassen als vorübergehende Prüfung. In diesem Sinne ist auch das Buch Job zu verstehen, dessen Inhalt man in Kürze vielleicht so wiedergeben könnte: Der Mensch darf auch unter unverschuldeten Leiden das Vertrauen auf die göttliche Gerechtigkeit und Liebe nicht verlieren und wird mit seinem Vertrauen schließlich auch nicht zu Schanden. Nur ein Buch finden wir im alten Testament, welches den Pessimismus predigt und war den Pessimismus in krafftester Form — es ist der Prediger (Kohélet). Darum aber erscheint auch dieses Buch gerade als ein dem Geiste des Judentums ganz fremdartiges und wenn auch am Ende das Vertrauen auf Gott zur Geltung kommt, so macht das Buch doch im Großen und Ganzen einen pessimistischen, skeptischen Eindruck. Alles ist eitel, eitel, eitel! — das ist der Refrain, der sich durch das ganze Buch hindurch zieht. Das Buch müßte mit einem breiten Trauerrande gedruckt werden; denn in demselben wird eigentlich das ganze Leben, das ganze Menschengeschlecht zu Grabe getragen. „Der Mensch geht unter wie die Blume und dasselbe Schicksal erleiden beide; denn wie der Mensch stirbt, so stirbt auch diese. Alles fällt der Nichtigkeit anheim. . . . Aus Erde ist Alles geworden und zur Erde kehrt Alles wieder (III, 19) . . . Ich wandte mich und sahe alle, die Unrecht leiden unter der Sonne und siehe, da waren Tränen derer, so Un-

recht litten und hatten keine Tröster und die ihnen Unrecht taten, waren mächtig, so daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Toten, die schon gestorben waren, mehr, denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten, und der noch nicht ist, ist besser, denn alle beide und des Bösen nicht inne wird, das unter der Sonne geschieht. Ich sahe an Arbeit und Geschäftlichkeit in allen Sachen; da neibet einer den andern, das ist je auch eitel und Mühe.“ Solche mit dem Geiste des Judentums unverträgliche Aussprüche des Predigers waren denn auch der Grund, warum das Buch von den Rabbinern nicht als kanonisch anerkannt wurde.

Ein frischerer, fröhlicherer Zug weht uns an, wir atmen wieder freier auf, wenn wir uns den Griechen zuwenden. Der ewig blaue, wolkenlose Himmel, der sich über dem schönen Hellas aufspannt, läßt den Pessimismus als Allgemein Stimmung nicht zu. Die kräftigen Epochen des klassischen Altertums, wie sie uns die griechische Geschichte darstellt, charakterisieren sich durch einen lebensfreudigen, auf die höchsten Ziele des Daseins gerichteten Geist. Dort entlehen die herrlichsten Schöpfungen der Kunst und Wissenschaft, an dem Gedanken der Größe und den Ruhm des Vaterlandes entzündet sich der Heroismus der Bürgertugend. Nur als vorübergehende Stimmung einzelner tritt der Pessimismus auf und erst, als das glänzende Gestirn des Klassizismus zur Reize ging, feucht der Welt Schmerz mehr und mehr die Massen an. Während der Hellene in der Schönheit seines Kosmos (Weltalls) schwelgt, machen nur vereinzelte Stimmen ihrem Welt Schmerz Luft z. B. Homer in den Versen:

Gleich wie Blätter im Wald, so sind die Geschlechter der Menschen,
Blätter verwehet der Wind zur Erde, andre treibt dann
Wieder der knospende Wald, wenn neu auflebet der Frühling.
So der Menschen Geschlecht; dies wächst und jenes verschwindet.

und auch bei den großen Tragikern, denen schon durch ihre Stoffe eine ernste Lebensanschauung nahe gelegt ward, finden wir Verse, wie diesen:

Nicht geboren zu sein, o Mensch
Ist das höchste, das größte Wort;
Doch wofern du das Licht der Welt erblickt,
Acht' es als Bestes, dahin zu gehen
Wieder auf's Schnellste, woher du kamst.

(Soph. *Did.* Col. 1125 ff.).

Auch bei den griechischen Philosophen begegnen wir namentlich in den Anfängen, vereinzelt, aber immer wieder überwundenen Anklängen an den Pessimismus. Um so siegreicher tritt aber sein Gegner, der Optimismus in den Vordergrund. So spricht der Mann, der für den Weisesten des Altertums galt, Sokrates, es aus, daß es für einen guten Menschen kein Übel weder im Leben noch im Tode geben könne und daß seine Angelegenheiten von den Göttern nie vernachlässigt werden. Plato gibt zwar die mannigfaltigsten, teils großen, teils kleineren äußeren Zufälligkeiten des Lebens zu, sagt aber, daß die kleinen Unglücks- und Glücksfälle keinen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des Lebens ausüben; jedenfalls aber legt er und das ist die Hauptsache, den Hauptnachdruck für die Erlangung der Glückseligkeit auf die in die eigne Kraft gestellten tugendhaften Handlungen.

Erst spät und zwar auffallender Weise in Alexandrien, dem Mittelpunkt der griechischen Literatur und Kultur, wo die

größten Reichtümer aufgehäuft waren, wo alle sinnlichen und geistigen Genüsse in verschwenderischer Fülle dargeboten wurden; ergreift den Philosophen Senecas inmitten all des Glanzes und all der Uppigkeit der Gedanke an die Eitelkeit und Nichtigkeit aller Dinge, an die Ueberzahl der Übel und die Unmöglichkeit des Glücks. Auch bei dem römischen Volk, dessen Leben und Streben ja eigentlich nur eine Kopie des griechischen war, vermochte, als es auf dem Höhepunkt seines geschichtlichen Lebens angekommen war und sein Ideal der Weltherrschaft fast verwirklicht hatte, beim Emporwuchern des Materialismus und dem Tode der Religion nicht mehr den Pessimismus zu beschwören. Am charakteristischsten zeichnen diese Stimmung einige Grabchriften, welche uns erhalten sind. Da lesen wir auf einem Grabstein: „Ich war nichts, ich bin nichts und du, der du lebst, is, trink, scherze, komm! . . . Du, der du dieses liebst, Kamerad, freue dich deines Lebens; denn nach dem Tode gibt es weder Schmerz noch Lachen, noch irgend eine Freude . . . was ich gegessen und getrunken, habe ich mit mir genommen, alles übrige habe ich zurückgelassen.“ In ähnlichem Sinn spricht sich der Philosoph Seneca aus. Seine Ansicht gipfelt in den Worten: „Diejenigen kennen das Elend noch nicht, welche den Tod nicht als die beste Erfindung der Natur preisen.“ Und später hat ein Mark Aurel selbst vom Kaiserthron herab die Nichtigkeit des menschlichen Daseins mit beredten Worten gepredigt.

Der christlichen Weltanschauung ist es gelungen, die düstere Nacht des irdischen Jammertals mit einem hellen, freundlichen Lichte zu erleuchten. Sie faßt zwar den Pessimismus als ein Moment in sich, sie erkennt den Menschen als geistig gebrochen und sittlich verberbt, sie sieht die Erde an als eine Stätte des Kampfes und der Prüfung, das Leben als eine Wanderschaft in eine jenseitige Heimat. Das Christentum aber hat es vermocht, das Böse in der Welt in Einklang zu bringen mit dem Gottesbegriff und den Widerspruch zwischen Gott, der die ewige Liebe ist und dem Bösen auf Erden zu lösen. Der wissenschaftliche Ausdruck hierfür ist: Theodicee d. i. Rechtfertigung Gottes, ein Ausdruck, der von dem Philosophen Leibnitz stammt.

Und weiter: In der Verheißung eines künftigen Lebens, wo alle Unvollkommenheit des Daseins verschwindet, die Sehnsucht des Herzens gestillt ist, in Ausübung der Gottes- und Nächstenliebe findet der Christ die ersehnte Erlösung, den Frieden, welchen die Welt nicht geben kann. Diese Hoffnung gibt dem Menschen die Kraft, die schwere Last des Diesseits nicht nur überhaupt, sondern sogar mit Fröhlichkeit zu tragen. Die Menschheit stellt sich dar als eine große Schuld- und Leidensgemeinschaft, die Geschichte als prüfungsvoller Emporgang aus Sünde und Nacht zur Vollkommenheit und zum Licht. Dieser Ausblick zu den Idealen und diese feste Zuversicht, sie einst zu erreichen, hat die christliche Anschauung vor der buddhistischen voraus. Der Buddhismus kennt keine Ideale, sein Blick ist gefesselt von dem Leidensbilde der gegenwärtigen Welt, er sieht keine Sonnenhöhen, welche über die Nebel der Erde hinausragen und so gibt es für ihn auch keinen Antrieb zu jenen emporzustreigen. Die Liebe ist bei Buddha nicht um ihrer selbst willen oberstes Gebot, nicht wie im Christentum die befreiende, tatkräftige Macht, welche nicht nur negativ die Selbstsucht aufhebt, sondern auch positiv den natürlichen Menschen in den sittlichen umfaßt; die Liebe des Buddhismus will vor allem mit den andern klagen und durch hilfreiche Gemeinschaft das Leben erträglich machen, sic

ist wesentlich Mittel, die Leiden der Welt zu lindern. Obgleich das Christentum zeitweise als weltföchtig, ja als weltfeindlich erschien, weil sich das christliche Gemüt als Pflegestätte einer idealen Welt von der geschichtlichen Wirklichkeit abgeschlossen fühlte, so konnte doch, so lange die christlichen Ideen das Bewußtsein beherrschten, der Pessimismus keine Übermacht gewinnen; es hängt das zusammen mit der theistischen Weltanschauung des Christentums. (Schluß folgt).

Landwirtschaft und Gartenbau.

Einiges über Aufzucht von Kälbern, deren Krankheiten und ihre Behandlung.

Von P. Weigel, Landwirt.

(Schluß)

3. Brandige Maulentzündung oder Diphtheritis der Kälber, kommt bei Saugkälbern, vereinzelt selbst bei älteren Kindern vor; und besteht in einem brandigen Absterben der Maulschleimhaut, welches sich auf die angrenzenden Teile, auf Nase- und Kehlkopfschleimhaut ausdehnt. Hierzu können sich brandige Entzündungen in der Klauenpalte, im Darm oder in der Lunge durch Abschlucken diphtheritischer Massen oder Einsaugen derselben in die Lufttröhre gesellen. Die Ursache ist ein Brand erzeugender Bacillus. Einmal entstanden erweist, sich das Leiden ansteckend; der Ansteckungsstoff ist sehr lebensfähig. Die Krankheit befällt die Kälber eines Stalles gleichzeitig oder nacheinander; letzteres mit erheblichen Zwischenräumen. Die Erscheinungen sind, verminderte Sauglust, Gelfern; im Maul ist die Zunge und Gaumen zu einer graugelben, zerklüfteten Masse umgewandelt. Unter schneller Ausbreitung, wobei oft eine schmerzhaft Geschwulst der Waden bemerkbar, tritt Fieber auf; die Kälber sind matt, traurig und liegen viel. Ferner gesellen sich weiter hinzu: gelblicher Nasenausfluß, Schlingbeschwerden, bei Lungenerkrankung kurzer, schmerzhafter Husten, beschleimigtes Atmen, bei Darmdiphtherie Durchfall und schnelle Abmagerung. Der Tod tritt entweder nach 4—5 Tagen oder 2—3 Wochen infolge von Lungenbrand oder Darmdiphtherie und Entkräftung ein. Genesung erfolgt langsam in 3—5 Wochen.

Die Behandlung besteht, indem man die brandigen Stellen im Maul zur Desinfektion mit Kreolin 5 Gramm oder Vorsäure 10—40 Gramm, Mehl 50 Gramm, Wasser 1 Liter täglich öfter auspinselt; oder auch mit einer 3% Hydrogeniumperoxydatum-Lösung. Bei Durchfall gibt man: Naphthalini, Tannalini je 2,5; laleii carbon. praecip. 5,0; Rad. Althae. 15,0; in Kamillentee je einen solche Gabe mehrere Tage.

Bei Erkrankung der Luftwege bewähren sich Inhalationen mit Pix liq. und Terpentindl.

Um den Infektionsstoff im Stall zu vernichten, muß eine gründliche Desinfektion des Stalles vorgenommen werden; eventl. die hochtragenden Kühe aus dem Seuchenstall in einen seuchenfreien Stall gebracht und dort von besonderem Personal gewartet und gepflegt werden.

4. Die infektiöse Kälberpneumonie, eine seuchenhafte Lungenbrustfellentzündung tritt 3—4 Tage nach der Aufnahme des „Bacillus vitalisepticus“ bei hohem Fieber, Mattigkeit, Husten und Schmerz bei Druck auf die Brust auf. Infolge der großen Schwäche stehen die Tiere mit gespreizten Beinen, sehr

oft tritt sinkender Durchfall ein. Bei heftigem Auftreten erfolgt der Tod nach 6—24 Stunden, bei chronischem Verlauf nach 3—6 Wochen.

Eine Behandlung ist meistens erfolglos, es können nur die wie auch bei den anderen Seuchen angewandten Vorbaumittel wie: Entfernung der kranken Tiere, Desinfektion, Entfernung verdächtigten Futters; Verstellung der trächtigen Kühe vor dem Abkalben und gute Nabelpflege empfohlen werden. Wo ein Tierarzt oder Fachmann in der Nähe, können auch Schutz- und Heilimpfungen mit polyvalentem Serum von Gans, Frankfurt a./M.; möglichst bald nach der Geburt, oder mit Kälberpneumonie Serum nach Jess. Piorkowski ausgeführt werden.

5. Die Kälberlähme. Die Krankheit ist eine Infektionskrankheit, wird meistens durch eine nach der Geburt auftretende Nabelvenenentzündung vermittelt; sie veranlaßt teils ein allgemeines Blutleiden, teils durch Niederlassungen an verschiedenen Stellen in den Gelenken, Lungen, Darm, Augen usw. eitrige jauchige Entzündungen, während gleichzeitig die Entzündung von der Nabelvene auf Brustfell und Leber übergreifen kann. Das Leiden stellt sich mit Mattigkeit, mangelnder Sauglust, hohem Schwächefieber und starker Abstumpfung ein. Gewöhnlich sind Entzündungen eines oder auch mehrerer Gelenke vorhanden, infolgedessen die Tiere hinken oder gar nicht mehr aufstehen.

Bei beschränkten örtlichen Leiden ist der Verlauf meist günstig. Sehr ungünstig bei eingetretenem Allgemeinleiden. Oft folgt der Tod sehr bald infolge allgemeiner Blutvergiftung, Auftreten von Durchfällen, Krämpfen usw., oder in 1—3 Wochen, nachdem Eiterung und Verjauchung der Gelenke mit wiederholten Durchbrüchen, eitrige Entzündungen der Lunge und des Brustfelles, starke Abmagerung eingetreten sind. Bei der Behandlung ist die erste Aufgabe, die Infektion der Nabelvene zu verhüten, resp. die bereits eingetretene zu bekämpfen. Die Nabelpflege kommt während der Geburt ganz besonders in Anwendung, ebenso die Stalldesinfektion. Bei örtlichen Erkrankungen müssen die Stellen gut mit desinfizierenden Flüssigkeiten von Kreolin oder Karbolsäure 5:100 oder Sublimatlösung 1:100 gewaschen werden. Bei allgemeiner Erkrankung ist die Behandlung meist aussichtslos. Versuchen kann man Natr. salicylicum 2—5 Gramm täglich 3 mal in schleimiger Abkochung; Acid. acetylo salicylicum 1 Gramm 3 mal täglich ebenfalls in schleimiger Abkochung zu geben, daneben eine kräftige gesunde Ernährung.

Der Genuß des Fleisches kranker Tiere kann Fleischvergiftung veranlassen und ist deshalb zu unterlassen.

Um eine Nabelinfektion und mit ihr die Entstehung der verschiedenen Krankheiten wie Ruhr, Lähme und Pneumonie zu vermeiden, empfiehlt es sich, die tragenden Muttertiere vor dem Kalben in einen reinen gut desinfizierten Stall zu bringen, und durch desinfizierende Ausspülungen und Waschungen der Geburtswege den Ansteckungsstoff zu vernichten. Findet die Geburt in einem verseuchten Stall statt, so muß das Junge mit einem reinen desinfizierten Tuch aufgefangen werden und sogleich an einen reinen desinfizierten Ort gebracht werden. Sofort nach der Geburt wird dem jungen Tiere, welches zu diesem Zweck auf den Rücken gelegt wird, die Nabelschnur mit einem ausgekochten Bindfaden unterbunden und vor der Unterbindungsstelle abgeschnitten. Darauf wird der Stumpf mit 5%igem Jermol oder mit 1%igem Sublimatspiritus oder mit 5% Lösung von übermangansauerem Kali betupft. Auch Streupulver, Jodo-

form und Zirkorpd zu gleichen Teilen, den Nabel damit eingepudert, bewahren sich gut. Von Wichtigkeit ist auch, daß die zur Geburt gebrauchten Gegenstände gut desinfiziert sind und auch das Wartepersonal rein und sauber ist.

Zur Bekämpfung der ansteckenden Kälberkrankheiten möchte ich noch einen Fall über Erfahrung in der Praxis mitteilen:

Gutsbesitzer Burgdorf in Emmeringen bei Döschersleben (Deutschland) schreibt in den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft: Schier unglaublich klingen die Anpreisungen, unter denen alle möglichen Mittel, welche die Kälberruhr heilen sollen, angeboten werden. Bedenkt man, welche gewaltige Verluste die Landwirtschaft direkt durch die Kälberruhr, teils durch infektiöse Nabelentzündung teils durch Kälberpneumonie erleidet, und welche Summen für die dafür angebotenen Heilmittel umgesetzt werden, so muß man sich wundern, daß nicht von seiten der Behörden Schritte getan werden, diese Seuchen durch eine Überwachung der verseuchten Bestände einzudämmen, denen eine Anmeldepflicht, wie sie bei Maul- und Klauenseuche, Schweinepest usw. besteht, vorauszugehen hätte. Ich glaube, jeder praktische Landwirt wird mit mir darüber einig sein, daß eine kleine Härte im Überwachungsdienst von seiten der Behörde angenehmer zu ertragen ist, als eine Seuche mit schneller Übertragung und akutem Verlauf über seine Tiere hereinbrechen zu sehen; zumal keine Seuche vorübergeht, ohne besonders die jungen Tiere in ihrer Entwicklung zu stören und in der Ernährung zurückbringen. In hiesiger Abmelkewirtschaft ist die Kälberruhr seit einem Jahr dreimal und die infektiöse Nabelentzündung einmal durch zugekaufte Tiere eingeschleppt worden. Sobald sich Anzeichen für das Vorhandensein einer Seuche zeigten, wurden die erkrankten Tiere entfernt, und entweder in den Krankenstall gebracht, wo sie von anderem Personal bedient wurden, oder aber wenn irgend möglich, an den Schlächter verkauft, ehe eine Abmagerung eintrat. Der Stall wurde dann sofort gereinigt, und der Boden, der aus Bruchsteinpflaster besteht, wurde, nachdem alle Fugen gut ausgekratzt waren, mit Kalk so ausgegossen, daß nicht allein alle Fugen mit Kalk ausgeschlämmt waren, sondern daß auch den wieder hineingestellten Kühen der Kalk zwischen den Klauen hindurchquoll. Die Wände wurden, so hoch die Kälber reichen konnten, gut mit Kalk überstrichen; alle Stallgeräte in Kalk getaucht oder in Sodawasser gereinigt; die Stiesel des Stallpersonals wurden in Kreolinwasser abgewaschen. Auch durften die Leute nur mit ganz sauber gewaschenen Kleidern wieder erscheinen. Den tragenden Kühen, die mit den kranken Kälbern in Berührung gekommen waren oder sein konnten, wurde das Hinterteil, Euter usw. mit Kreolinwasser gereinigt. Der Erfolg war jedesmal ein gründlicher. Die danach geborenen Kälber blieben vollständig gesund und konnten als gute Schlacht- und Zuchtälber abgesetzt werden.

Neuerdings lasse ich alle neu eingestellten Kühe durch einen Kalkbrei gehen und die hinteren Partien mit Kreolinwasser reinigen. Der Erfolg des obigen Verfahrens ist im Gegensatz zu den früheren Verlusten so augenfällig, daß das hiesige Stallpersonal ohne irgendwelche Befehle die Kälberstände, sobald dieselben einmal frei sind, sofort gründlich reinigt und mit Kalk ausgießt. Die Leute äußern, daß diese Mühe gering sei im Gegensatz zu der Last und den Verlusten, welche durch die Kälberkrankheiten verursacht würden.

Durch das gründliche Reinigen und Ausgießen der Stallungen mit Kalk werden nicht nur allein alle krankheits-erregenden Bakterien der akut und schleichend auftretenden Seuchen, wozu auch die Tuberkulose zu rechnen ist — getötet, sondern auch die in den tieferen Schichten des Stallbodens eingebetteten Krankheitserreger wie Milzbrandbakterien, die Erreger des Panaritiums usw. werden wenn auch nicht getötet, so doch durch die zwischen dem Pflaster eingelagerten Kalkschichten von den Tieren ferngehalten.

Die Säuberung und gründliche Desinfektion der Stallungen sollte daher auch ohne akute Gefahr in der arbeitsfreien Zeit vorgenommen werden; die darauf verwandte Mühe macht sich immer besser bezahlt, als manche andere Arbeiten. Leider sind viele zu solchen Maßnahmen schwer oder gar nicht zu veranlassen.

Feuilleton.

Schneiderhochzeit.

Skizze aus dem Wiener Volksleben. Von A. Vogel vom Spielberg.
(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung)

„Wird's aber auch reichen, das Geld, Toni?“ meinte Gusti bedenklich. „Wie viel schaut denn dabei heraus?“

„So gegen sechzig Gulden, Gusterl.“

„Ja, wie denn?“ Sie war ganz erstaunt. „Bei einem einzigen Anzug und einem Winterrod verdienst du so viel?“

„Natürlich,“ lachte er erfreut und rechnete ihr vor: „Jasson für 'n Anzug: fünfundsiebzig Gulden; für 'n Winterrod: zwanzig — macht fünfundsiebzehn aus. Und dann —“

„So teuer bist du, Toni?“ fragte sie bewundernd. Und dann in leisem Zweifel: „Ja, wirst es denn auch kriegen?“

„G'woiß, Gusterl! 's is ja schon abgemacht. Ein anderer Kleinmeister verlangt halt für den Anzug achtzehn Gulden und fünfzehn für den Winterrod; ich aber schau mi meine Kundschaft gut an und dent': entweder — oder. Zahlt sie's, die Kundschaft, so is 's gut; zahlt sie's nit, so geh' ich auch herunter, selbstverständlich. Aber nit zu viel; denn da schadet man sich und schadet dem ganzen Gewerbestand.“

„Natürlich, ganz natürlich,“ bestätigte sie eifrig. „Na, und die deintige, die erste Kundschaft mein' ich, die will gern so viel zahlen?“

„Ja, wirklich, mein Zuderbussler du.“ Er kniff sie zärtlich in die volle Wange. „Du mußt nämlich wissen, Mauserl: der Chef von dein' Bruder, dieser junge reiche Spitzhändler, is ein rechtes Gigel, dem alles nur dann Freud' macht, wenn's recht teuer is. Na, und die Freud', kann ich ihm schon machen — was?“

„Das macht aber immer erst fünfundsiebzig Gulden aus,“ sagte sie nachdenklich. „Wo nimmst die übrigen fünfzehn Gulden her?“

„Wo ich s' hernimm'! Das is gut,“ lachte er. „Und das will eine Schneidersfrau werden und fragt so dalket daher!“ Er versetzte ihr zur Strafe einen leichten Nasenrüber. „So, Muugi, daß d' mich nimmermehr so dumm fragst! Und weist jetzt noch nit, wo ich s' hernimm'?“

„Ja,“ lachte sie. „Ich weiß schon: vom Zubeher.“

„Brav,“ lobte er und drückte sie zur Belohnung an sich. „Beim Zubehör schlag' ich mir sicher fünfundzwanzig Gulden breit. Es muß ja alles von der feinsten Qualität sein.“

„Und von dem Geld machen wir dann wirklich Hochzeit?“

„Und eine schöne Hochzeit. Meinst etwa, daß wir wie Bettelknecht heiraten sollten? Und wann der letzte Gulden drauf geht — schön muß die Hochzeit sein! Und die Gesellschaft klein, aber nobel: keine Leut', meine Spezi, gut Essen und Trinken und nur ein Wagen, ein Bierstüber, für uns zwei und die zwei Weisstände. Die anderen alle sollen zu Haus auf uns warten, die Mutter muß kochen und braten und wenn wir zwei aus der Kirche kommen als Mann und Frau — hurra! Dann soll's gemächlich werden und kreuzfidel!“

„Ach du mein lieber Gott!“ Beseeligt lehnte sie den Kopf an seine Schulter und schmachtete zu ihm hinauf. „Wird das schön werden, Tonerl!“

„Na und ob, mein Kayerl. Leben und leben lassen! Das muß man nur verstehen. Und wir — was? — wir werden's halt verstehen! Wir werden den Leuten zeigen, daß man keine Tausender im Sack braucht um zu heiraten und sich sein' eigenen Hausstand zu gründen, und daß man nit zu Grund geht, sondern erst recht schön vom Fleck kommt, wenn man nur einmal beisammen is. Und so lang das nit is, g'freut mich's Leben und die Arbeit doch nit so recht.“

„Mich auch nit.“ seufzte Gusti und schmiegte sich noch inniger an ihn. „Mich schon gar nit.“

„Beim Heimfahren in der Trambahn hab' ich schon ein' Ueberschlag g'macht, was die ganze Hochzeit kosten mücht'. Da schau einmal her, Gusti.“ Er zog aus der Brusttasche einen Zettel hervor, sie ging damit zum Fenster und las ihn beim Schein der von unten heraufleuchtenden Straßenlaterne laut vor. Es war alles genau verzeichnet: die Trauungskosten samt dem Aufgebote, der Wagen, ein Faß Lagerbier, zehn Liter Weißwein, zehn Liter Rotwein, fünf Kilogramm Fleisch für Schnitzel samt gemischtem Salat, zwei ganze Schinken, der nötige Milchkaffee mit fünf Gugelhupf. Es machte alles in allem zweihundfünfzig Gulden vierzig Kreuzer aus.

„Schau, wie's zusammengeht!“ triumphierte er, als er mit der Vorlesung fertig war.

„Aber Tonerl,“ rief sie erschreckt, „und das G'wand zur Hochzeit! Wo bleibt denn das? Du müßt ja doch ein'n neuen schwarzen Anzug haben! Wo nimmst denn den her? Ich zieh' mein Cremekleid an — 's is noch wie neu, aber du? Was du?“

Er blinzelte sie nur schelmisch mit geheimnisvoller Miene an.

„Das hab' ich auch schon bedacht, du g'scheites Weiberl, du. 's G'wand is da. Das heißt: 's wird da sein zur rechten Zeit.“

„Woher denn aber?“

„Errat'st es nit?“

„Wie sollt' ich denn? Ach ja, vielleicht dein Schwager — der Herr Meißlinger — daß er dir's leihen oder schenken wird.“

„Der!“ machte er verächtlich. „Der Schundjan, der von dem armen Bruder seiner Frau nit wissen will? Nein, Gustertl, den braucht unseiner nit — aber schon gar nit!“

„Ja, aber wie ist's denn mit dem G'wand? Wirft dir's leicht selber machen?“

„Freilich werd' ich das.“ Er lächelte. „Und 's wird mich nit ein Kreuzer kosten.“

„Ja wie denn?“

„Ich zieh' ganz einfach den besten Frackanzug an,“ erklärte er mit vergnügter Ruhe.

„Geh weg!“ rief sie halb erschrocken, halb erstaunt. „Was du nit sagst! Wird's denn auch angehen?“

„Und wie!“ meinte er mit leichtsinnigem Achselzucken.

„Wär' das nit g'wesen, Gustertl, dann hätten wir noch auf die Hochzeit warten müssen, denn ein feines G'wand ist die Hauptsach'; wie ein Lump geh' ich nit zum Traualtar. Is das nit eine gute Idee? Zwei Fliegen mit ein' Schlag — was?“

„Großartig is 's,“ jubelte sie und lachte so unbändig, daß es sie schüttelte. „Das is doch das höchste, was es geben kann. Und du — du bist der Allerg'scheiteste auf der ganzen Welt!“

Sie hatten nun besprochen, was die anderen nicht zu wissen brauchten und gingen in heiterster Laune in das Zimmer hinaus, wo die bereits heimgekommenen Schwestern Gustis häuslich schalteten. Die Jüngste, Bertha, die als Modistin außer Hause arbeitete, stellte die Teller auf den mit Wachstuch gedeckten Tisch vor dem großen schwarzen Lederdivan, gegenüber den Betten der Eltern, und legte die Bestecke daneben; die Ältere Mirzel, die als Verkäuferin in einem Seifengeschäft angestellt war, wischte mit einem Tuche die Gläser aus, bevor sie mit dem großen Glaskrug ins Gasthaus ging, Bier zu holen.

(Fortsetzung folgt).

Lustige Ecke.

Ein Finanzgenie. Bäuer: „Weißt Du, Nanni, wenn wir wirklich den Stall bau'n woll'n, so muß ich in d' Stadt geh'n und von dem Geld hol'n, das wir auf der Sparkass' hab'n!“ — Bäuerin: „No ja . . . abalaß Dir von dem Geld geb'n, das schon lang dort liegt; das ank'ere hab' ich erst im Herbst hin'trag'n — das muß erst seine Zinsen trag'n!“

Nicht zu verblüffen. Aus Anlaß der jüngsten Wahlkampagne in England bringen die „Daily News“ eine nette Anekdote, die von der erheblichen Schläffertigkeit eines Parlamentskandidaten rühmliches Zeugnis ablegt. Ein Politiker, der eine Versammlung abhielt, war eben mit einer wohlüberlegten Wahrrede fast zu Ende, als ihm aus der Menge ein Kohlkopf zugeworfen wurde. Schnell gefaßt und bereit, diesen Streich nicht unerwidert zu lassen, hob der Weiber das Kohlhaupt auf und, es in der Hand haltend, so daß die Versammelten es sehen konnten, sagte er ruhig: „Einer unserer politischen Gegner scheint seinen Kopf verloren zu haben.“

Wahres Geschichtchen. In der Weichselniederung unweit des Dorfes Notter, einer Gegend, die häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, befindet sich neben dem Landwege ein Pfahl, dessen Holztafel folgende Aufschrift trägt: „Wenn diese Aufschrift unter Wasser steht, so ist der Weg nicht fahrbar!“

Gemüthliches aus Schwaben. Aus Württemberg wird der „Frankf. Ztg.“ ein lustiger Vorfall berichtet, wie man ihn anderwärts wohl in Wigblättern liest: In einem Dorfe des Oberamtsbezirktes Tübingen bettelt kürzlich ein Landstreicher. Der Gendarm, gerade außer Dienst, faßte den Uebelthäter, aber da er gerade in Zivil war, traute er seiner von keiner Uniform legitimierten Würde wohl selber nicht recht. Er führte den Bettler vor sein Haus und befahl ihm: „Hier bleibet Se sta, bis i mei Uniform anzoga hab!“ Das tat aber der Bettler begreiflicherweise nicht, sondern verbusfete schleunigst. Das Auge des Gesehes soll sich in seiner uniformierten Würde darob nicht wenig gewundert haben.

Bureaufähigkeit. „Wenn es so stille Zeit auf dem Bureau ist, dann langweilen Sie sich wohl recht?“ — „Oh, doch nicht.“ — „Ja, um alles, was tun Sie denn den ganzen Tag?“ — „Nun, mein Gott . . . man putzt die Brille . . . schaut aufs Thermometer . . . sieht nach der Uhr . . . nimmt 'ne Priße . . . kurz: Beschäftigung gibt's immer!“

Herausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.
Litzki, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: Theodor Baron von Drachenfels.

Theatervorstellung

im

Volkshaus „Subalow“,

Mittwoch, den 24. Februar.

Zum Besten des

evangelisch-lutherischen Frauenvereins.

I.

An der Schwelle des Todes.

Dramatische Studie in 1 Aufzug aus dem russisch-japanischen Kriege von N. Mistrrow.

II.

Der Narr.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Beginn der Vorstellung um 7^{1/2} Uhr abends.

Vorverkauf der Billette (von 3 Abl. 10 Kop. bis 30 Kop.) bei Fr. C. Kolloff (Michael-Prosp. Nr. 110) und Mittwochs in den Sitzungen des Vereins von 5—7 Uhr abends.

Anmerkung. Laut Regeln des Volkshauses wird nach Aufzug des Vorhangs bis zum Schluß des Aktes niemand in den Theateraal hineingelassen.

Gesucht

wird ein gutes, fleißiges, nicht zu junges, deutsches Mädchen, für Zimmer und Küchenarbeit, welche auch beim Kochen behilflich sein kann. Gehalt 18 (achtzehn) Rubel monatlich. Brieflich zu melden: **Maschinenfabrik Eisenschmidt, Baku.**

In Katharinenfeld findet

Sonntag, den 14. Februar 1910

das 1. öffentliche Konzert

des **Blasorchesters** statt.

Kasseneröffnung 5^{1/2} Uhr, Anfang 7 Uhr abends. Näheres ist an der Kasse zu erfahren.

Leiter: **Kapellmeister A. Kornenko.**

Weltverein.

Jedem nützlich! Keine Aufnahmegebühr. Prospekt u. Zeitung gegen Einsendung einer 20 Kop.-Marke franco von der Centrale des Weltvereins. München, Auenstraße 64, I.

BAKU

Deutsche Restauration

„ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Birshewaja № 12, Haus Mussa Nagijev unter dem Klub (Общ. Собр.). 52—20

Winte - Fahplan

vom 15. Oktober 1909 ab gültig

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachstehend angegebener Zeit 58 Minuten abzuziehen.

№ und Art des Zuges.	Abg.	Ant.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Ant.	№ und Art des Zuges.
Post № 74/75 I—III	1.37	12.21			8.20	6.19	Post № 72/73 I—III
Gen. № 78/79 I—III	4.20	3.16			8.22	6.44	Gen. № 80/81 I—III
Gen. № 108/109 IV	5.08	6.56			2.54	4.48	Gen. № 110/111 IV
Gen. № 106 IV	7.03	12.50			10.28	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	1.02			7.40	10.47	Passag. № 11 I—III
Passag. № 6 I—III	8.11	11.08			8.52	12.11	Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	2.37			5.03	8.42	Post № 3 I—III
Gen. № 106 IV	7.03	11.43			10.48	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	2.18			5.49	10.47	Passag. № 11 I—III
nach Koflov. Passag. № 6 I—III	8.11	2.10			6.28	12.11	aus Koflov. Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	6.09			11.58	8.42	Post № 3 I—III
Passag. № 7 I—III	8.10	9.42			10.42	12.17	Passag. № 8 I—III
Post № 3 I—III	9.42	11.48			8.29	10.40	Post № 4 I—III
Passag. № 5 I—III	1.00	2.08			5.26	7.21	Passag. № 6 I—III
Gen. № 107 IV	4.28	12.00			10.44	5.53	Gen. № 106 IV
Passag. № 5 I—III	1.00	6.34			1.36	7.21	Passag. № 61 I—III
Post № 3 I—III	9.42	3.33			—	—	—
Gen. № 9 II—III	3.23	9.00			5.08	10.40	Passag. № 65 I—III
Gen. № 106 IV	7.03	5.17			5.46	3.16	Gen. № 107 IV
Passag. № 12 I—III	10.11	4.13			4.31	10.47	Passag. № 11 I—III
Passag. № 6 I—III	8.11	2.32			5.41	12.11	Passag. № 5 I—III
Post № 4 I—III	11.40	6.00			1.22	8.42	Post № 3 I—III
Gen. № 74/75 I—III	1.37	7.21			11.42	6.19	Passag. № 86 I—III
Gen. № 78/79 I—III	4.20	10.14			11.59	6.44	Gen. № 80/81 I—III
Post № 74/75 I—III	1.37	4.03			4.53	6.19	Post № 84 I—III
Gen. № 78/79 I—III	4.20	7.23			4.22	6.44	Gen. № 82 I—III
Post № 74/75 I—III	1.37	3.18			4.37	6.19	Post № 72/73 I—III
Gen. № 78/79 I—III	4.20	6.07			4.54	6.44	Gen. № 80/81 I—III
Gen. № 108/109 IV	5.08	7.17			2.02	4.48	Gen. № 110/111 IV

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen. Hier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“ sich auf dieselbe zu berufen).

Aerzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische **Davos** — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel**.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzels, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel zum Weihnachtsfest.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ Солодари подь Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Möbel.

K. Kubertsky, Michael-Prosp. 34. Sämtliche Artikel auf Bestellung promptest.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10., empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergroßert, und kostet die Aufnahme einer Firma 2 Rbl. 2.— pro Monat.

EIN SANDFELD

lässt sich in kurzer Zeit durch Aufstellung von Maschinen zur Herstellung von Sand-Zementziegeln, Dachziegeln und Kunststeinen der Maschinenfabrik von G. SCHULZE, Eisenleben in ein **DIAMANTFELD** verwandeln.

Generalvertreter für Russland:

00—10 **W. Holzgrebe, Berlin S. O. 33.**

„Tifliser Privat-Klinik“.

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Baurhall-Str. Nr. 8, Haus Ensiandshian's.

Telephon № 695.

Вокзалная ул. д. № 8.

Dr. C. Feodorow, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„S. Wajgalwadse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„W. A. Popow, täglich (außer Sonntags), v. 11¹/₂—12¹/₂ Uhr mittags Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„A. R. Diassamidse, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilis, Haut- u. venerische Krankheiten.

„N. M. Melikow, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„J. W. Gomarteli, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„B. S. Muschalow, täglich (außer Sonntags), v. 2—2¹/₂ Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Pockenimpfungen ausgeführt und Nummen besichtigt. Für Kat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Nebereinkunft. 0—32

Tifliser - Privat - Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzels“.

Telephon № 590.

W. D. Gambaschidse, Innere u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Gef. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10¹/₂—11 Uhr.

A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2¹/₂—3¹/₂ Uhr.

T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr.

W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

W. S. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2¹/₂ Uhr.

R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2¹/₂ Uhr.

N. Rzehladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

I. E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Kat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Besichtigung von Nummen u. s. w. nach einer besonderen Tage. 52—19

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Belenchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52—24

I. Kaukasisches

Samen-Depot

gegründet
1872.

LARCHÉ,

gegründet
1872.

bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis,
daß es das Geschäftslokal nach

Michael-Prospekt Nr. 10,

in der Nähe des Woronzow-Denkmales, im Hause der
Pension „Deutsche Nummern“ von Freyer verlegt hat.

16—4

Bei Begründung und Ergänzung von

VOLKSbibliotheken

bitte ich meine Kataloge kostenlos zu
verlangen.

Reiche Auswahl guter Bücher in billigen Ausgaben.

E. Bruhns Buch- und Kunsthandlung,

Riga.

Dr. Schindler-Barnays

„Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen

Fettleibigkeit

2092

und als ausgez. Abführmittel.

20—2

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanw.

Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen.

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.

Dr. Maurach, Augenkrankheiten.

Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe.

Dr. Grasmück, Innere- und Nerven-
krankheiten.

Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase,
Hals und Lungen.

Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechts-
krankheiten.

Röntgenkabinett.

52—47

Handelwissenschaftliche Kurse

von Friedr. Moster, Inhaber der über Europas Grenzen be-
kanntesten früheren Handels-Akademie Leipzig. Zwölf Dozenten.
Prospecte gratis.

3—1

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

12—4

14 -й годъ
изданія.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА
на 1910 годъ.

14 -й годъ
изданія.

на единственное въ Россіи литературное художественное иллюстрированное изданіе.

Новый Журналь Литературы, Искусства и Науки
(бывш. **В. И. Булгакова редактора газ. „Новое-Время“**).

Новый журналь печатаетъ все выдающееся, оригинальное и характерное, почерпая свое со-
держаніе изъ того фонда мировой культуры, ея идей и стремленій, который долженъ быть
предметомъ любознательности для всѣхъ мыслящихъ и интеллигентныхъ людей.

ПРОГРАММА: 1) Произведенія знаменитыхъ писателей съ древнихъ и новыхъ языковъ и иллюстраціи.—2) Новѣйшія произведенія лучшихъ иностр. писателей, съ рисунками.—3) Статьи по иностраннымъ источникамъ, историческія, популярно-научныя.—4) Статьи по вопросамъ литературнымъ, общественнымъ, нравственнымъ и художественнымъ.—5) Статьи по воздухоплаванию, съ рисунками и чертежами.—6) Статьи по гипнотизму, магнетизму, спиритизму, окультизму и факиризму.—7) Историческія мемуары.—8) Характеристика писателей, художниковъ и мыслителей.—9) Критика, хроника и обзоръ.—10) Иностранное обозрѣніе.—11) Новости.—12) Приложенія.

Подписчики новаго журнала получать въ теченіи года:

12 книгъ ежемѣсячнаго литературнаго, художественнаго журнала, со множествомъ рисунковъ, большого формата in 8^o, отпечатаннаго въ художественной типографіи на плотной глазированной бумагѣ, четкимъ шрифтомъ.

12 книгъ новѣйшихъ произведеній слѣд. авторовъ: Поль Бурже, Жюль Кларети, Октавъ Мирбо, Анатоль Франсъ, Жоржъ Оне, Артуръ Шницлеръ, Шоломъ Ашъ, Г. Уэльсъ, Оскаръ Уэльсъ, Гемфри Уордъ П. Бенсонъ, Перси Уайтъ.

Подписавшіеся и уплатившіе сполна годовую цѣну журнала до 30 декабря 1909 г. получать бесплатно новое художественное изданіе

со множествомъ иллюстрацій и рисунковъ

Премія ЗАМОКЪ НЕУШВАНШТЕЙНЪ Премія

Баварскаго короля Людвигъ II

Издатель-редакторъ **С. Д. Новиковъ**.

Подписная цѣна съ дост. и съ пересылкой 6 р.

Подписка принимается въ редакціи „Новый Журналь Литературы, Искусства и Науки“. С.-Петербургъ, М. Царскосельскій пр. 36.

FREI

ES KOSTET GAR NICHTS.
 Jeder darum Ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel dieses soeben HEUTZUNTAGS gegen RHEUMATISMUS UND GICHT.

Ich seit Jahrelang an Rheumatismus und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste



die Arzte haben mich auf, da sie nicht es mir zuhaken von S. gar in armenzsteller und dieses Mittel heilt mich in der kürzesten Zeit. Ich verkaufte diese Arznei nachher an Bekannte und Nachbarn welche an Rheumatismus litten, auch an Hospital-Patienten, und soich wundertvoll, es allgemein am armenzstellern Rheumatismus dass selbst hervorragende Doktoren zu schreiben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Seitdem habe ich damit hunderte von hilflosen Personen welche weder ohne Hilfe essem, noch sich selbst ankliden konnter geholt und zwar solche im Alter von 60 bis 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahr diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere hunderte von Schachteln frei zu verteilen, damit andere armenzliche Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, das Krankwelche selbst von Doktoren und Hospitaliern als unheilbar erklärt, vollständig wieder hergestellt wurden.

Bemerkten Sie sich, ich verlange keine Bezahlung, sondern bedere Sie nur auf, mit dem Verteiler nach einer freien Probe nachzusehen. Wenn Sie dann meir bechrieben ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist es, nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt Post Karte an: M. E. Traverser, Bangor House, Shoe Lane, LONDON, England.

5-4 397885 № 217

Große goldene



Medaille.

Gegründet



похвальн. отзывъ
 С. Петербур.
 междунар. вост.
 1904.

det 1880.



Diplom

1901

M. A. MAISELSONN.

Golowin-Prospekt, Haus Adjizaj. 12-9

Empfiehlt in grosser Auswahl: Gold-, Silber- u. Brillantwaren in modernsten Fassions, Silbertafel, Service u. Zubehör in eleganten Verpackungen, alle vorkommenden ausländische und russische Juwelierarbeiten. Goldene, silberne u. Stahluhren erster Firmen; Tisch-, Wand- und Wanduhren. Uhrenketten in allen Preislagen, Broschen, Medaillons in eleganter Ausführung.

Eigene Juwelier- und Graveur- Anstalt, sowie Uhrmacherwerkstatt sind im Magazin vorhanden.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und akkurat ausgeführt.

Schwefel-Bad „Fantasia“

Boronzowstrasse, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung. 5-8

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 35° sowie heisse und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Blutarumt und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telephon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6-Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Goldene Medaille London, 1893.



43992

4-3

Haupt-Niederlage bei H. S. Sturgis, München.



Das Transkaukasische Fabrikslager

1888

der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros una en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig
und gedruckt.

ASBEST-KARTON

Asbest- und _____
_____ Talkum-Packung.

— N — E — U —

LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster
erhalten sich bis vollständigen Abnützung
des Linoleums selbst.

LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.

ELEKTRO**„APOLLO“****THEATER**

Michailowski-Prospekt № 129.

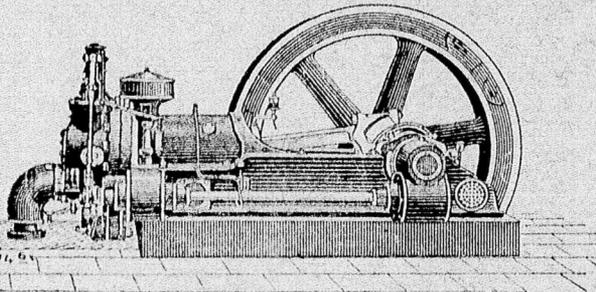
Bester und vornehmster Projektor in Tiflis.

Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52—12

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Die Direktion.***Technisches Bureau*Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

10—6

*Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.***Erstklassiges Restaurant****ANNONA.**

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen **60** Kop.aus 3 Gängen **90** Kop.aus 4 Gängen **1.20** Kop.

Täglich während des Mittag- und Abendessens spielt ein „WIENER-ORCHESTER“ mit Chorgesang: Tiroler, Italienischem und Französischem etc., unter Beteiligung der Sängerin: Mlle Gisella de Rigo u. Mlle Anna Belonni unter Leitung des Herrn Maletschek.

Die Konzerte dauern von 2—5 Uhr nachmittags und von 9^{1/2}—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPÄISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung **J. Bondarenko.**

52—15